

4

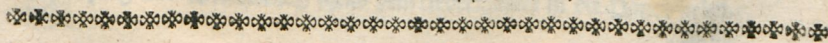
Denkmal  
der  
über Halle waltenden Güte Gottes  
bey Gelegenheit  
des  
Herlichen Sieges,  
welchen Gott den Waffen  
Sr. Königl. Majestät in Preussen  
über die  
vereinigte feindliche Armee  
am 5 November 1757  
bey Rossbach im Stift Merseburg  
verliehen,  
in zwey Predigten  
die in der Hauptkirche zur lieben Frauen in Halle gehalten worden,  
aufgerichtet.

---

Mit einem Vorbericht

von

Friedrich Eberhard Nambach,  
Königl. preuß. Consistorialrath ic.



Halle,  
verlegt J. J. Gebauer, 1758.



Im Jahr

1571

Am 10ten Junii

1571

1571

1571

1571

1571

1571





### Vorrede.



redigten, die aus wenig Bogen bestehen, erfordern keine besondere Vorrede. Die Leser dürfen nur einige Augenblicke darauf verwenden, so kennen sie ihren Inhalt und Absicht. Indes werden es die Leser verzeihen, daß diesen Predigten ein kurzer Vorbericht vorgesetzt wird. Sie sind bey einer Gelegenheit gehalten worden, die wenigstens den Einwohnern unserer Stadt nicht gleichgültig seyn kan; und sie sind mit einem solchen Affect sowol abgeleget, als auch angehört worden, daß man sich von dem mehrmals verlangten Abdruck derselben eine gesegnete Erinnerung und fortdauernden Eindruck versprechen darf. Wie waren kurz vorher in solchen Umständen, die uns nichts anders als eine schreckliche Rache von den vereinigten Feinden unsers grossen Monarchen verkündigten. Und wenn sie des Sieges so gewiß versichert gewesen wären, als stolz sie auf ihre überlegene Macht waren; so würde die angefangene Erschöpfung der Stadt und das zu unserm Schrecken angezündete Feuer nur ein Vorbote von schrecklichen Dingen gewesen seyn, die nachfolgen sollen. Gott aber offenbarte sich zu unserm Schutz auf eine solche Art, die grösser war, als wir bitten und verstehen konten. Er zerstreute die gleich einer gränzenlosen Flut eindringende Macht der Feinde an einem Tage, ja in ohngefähr zwö Stunden dergestalt, daß sie in der grösssten Bestürzung und Verwirrung theils dem Ueberwinder in die Hände, theils



## Vorrede.

theils den Weg wieder suchten, auf welchem sie gekommen waren. Und so groß auch diese That der Hand Gottes war, so zeigte er doch, daß er noch grössere Dinge thun könne. Unter seiner obersten Regierung mußte der 5 December bey Lissa in Schlesien so merckwürdig, ja noch merckwürdiger werden, als der 5 November bey Roszbach in Sachsen gewesen war. Diejenigen, die auf das Werk des Herrn schauen und auf sein Thun merken, werden daher dem Zeugniß der Wahrheit beystimmen, das bey der ersten von diesen Predigten auf höchsten königlichen Befehl zum Grunde gelegt worden, und werden aus der zweyten Predigt, die mein werthester Colleague, der Herr Adjunctus Kirchner an diesem Danckfeste des Nachmittags gehalten hat, erkennen, daß der Herr Gott sey. Beyde Predigten werden nun hier unter dem algemeinen Titel eines Denckmals der über Halle waltenden Güte Gottes vor Augen ge-  
leget. Und wir sind es gewiß nicht allein, die dieses Denckmal aufriehten, und zum Preis des in Schlachten grossen Gottes sagen: Bis hieher hat der Herr geholfen; sondern es thun es auch mit uns viele andere, die von den unanständigen Leidenschaften frey sind, aus welchen zu diesen Zeiten so viel verkehrte Urtheile entstanden. Gott wird sich indes dadurch in seinem Geschäfte so wenig irre machen lassen, so wenig er jemals was anfangen, das er nicht herlich hinaus geführet hat.

Es ist diesen zwo Predigten noch eine dritte beygefüget worden, die ich zwar nicht bey dieser, doch bey einer andern nicht weniger merckwürdigen und für die evangelische Kirche erfreulichen Gelegenheit gehalten habe, nemlich am zweyten Jubiläu wegen des von Gott geschenckten und bis dahin erhaltenen Religionsfriedens. Es ist dieselbe damals auf Privatkosten gedrucket und nicht zum öffentlichen Debit gebracht worden. Da aber dieselbe von mir von mehrern Orten her verlangt worden, nach dem hie und da zufälliger Weise einige Exemplarien angetroffen worden; so habe kein Bedencken getragen, sie hier beyfügen zu lassen, und den Gebrauch derselben gemeiner zu machen; und wenn dadurch mehr gutes gewircket und die evangelische Gewissensfreyheit schätzbarer gemacht wird, so soll Gott allein alle Ehre davon haben. Zu dessen Segen diese kleine und wohlgemeinte Arbeit empfehle, und ihn mit viel tausend andern ansehe, daß er sein Volk mit Friede segnen, es erhalten und erhöhen wolle ewiglich. Halle, den 8 April 1758.

Friedr. Eberh. Kambach.

Die

Die gesegnete Aufmerksamkeit  
auf die Hand Gottes in seinen Werken  
wurde in einer

# Dank = Predigt

wegen des  
den Königlich-Preussischen Truppen  
über die vereinigte Oestereichische, Französische und  
so genante Reichsarmee

den 5ten November 1757

von Gott

## geschenkten herrlichen Sieges

den 20. Nov. als am 24. Sonntage nach Trinitatis  
in der Hauptkirche zur Lieben Frauen in Halle

vorgestellet

von

**Friedrich Eberhard Nambach**

Königlich-Preuß. Consistorialrath, C. E. Ministerii der Stadt Halle und im  
Saalreise Inspector Oberpfarrer, Pastor Primarius der Hauptkirche zur L. F.  
und des Gymnasii Scholarcha.

Die öffentliche Bibliothek  
auf die Stadt Halle in Sachsen  
Juni 1817

# Gelehrte Anzeigen

1817

Die öffentliche Bibliothek  
auf die Stadt Halle in Sachsen  
Juni 1817

Die öffentliche Bibliothek

1817

# Gelehrte Anzeigen

Die öffentliche Bibliothek  
auf die Stadt Halle in Sachsen  
Juni 1817

# Gelehrte Anzeigen

Die öffentliche Bibliothek  
auf die Stadt Halle in Sachsen  
Juni 1817







Dir sey gedankt, du auserwählter Freund,  
Daß du dein Aug so richtest auf die Deinen.  
Denn wenn uns nun der arge Friedensfeind  
So hat gefaßt, daß wir verloren scheinen;  
So stürzest du ihn in der HölLEN Schlund  
Zur rechten Stund.

Gieb, daß auch wir, die du so innig liebst,  
Dich allezeit mit Lieb und Hofnung ehren.  
Dieweil du uns von Herzen nicht betrübst,  
Und unser Leid in Freude wiltst verkehren.  
Drum sey dir auch Lob, Ruhm und Dank gebracht  
Aus aller Macht. Amen!



Setze ein Zeichen an mir, daß mirs wohl-  
gehe. Das ist, Geliebte, die ganz beson-  
dere und fast ungewöhnliche Bitte Davids,  
mit welcher er seinen sechs und achtzigsten  
Psalm beschloffen hat. Ps. 86, 17. Wer die-  
sen Psalm mit Aufmerksamkeit lieset, der wird leicht bemerken,  
A 2 daß

daß er von David unter mancherley Bewegungen seines Herzens aufgesetzt worden. Bald siehet er auf die mannigfaltigen Bedrängungen, in welchen er sich befand, bald aber auch auf die Erbstungen, die Gott denen gewähret, die ihn täglich anrufen und sich auf ihn verlassen. Bald schauet er auf die Stolzen, die sich ihm widersetzen, und auf den Haufen der Tyrannen, die Gott nicht vor Augen haben; bald aber ermuntert er sich durch die Betrachtung der Majestät Gottes, dem niemand an Thaten gleich, der allein würdig ist, daß ihn alle Völker anbeten und seinen Nahmen ehren, und der gegen die, die ihn vor Augen haben, sich barmherzig, gnädig, geduldig und von grosser Güte und Treue beweiset. Von diesem Gott bitter sich nun David zuletzt die Gnade aus: Mein Gott! thue ein Zeichen an mir zum Guten, daß es sehen, die mich hassen, und sich schämen müssen, daß du mir beystehest, Herr, und tröstest mich. So wol die Bitte selbst, als auch die damit verbundene Absicht, ist unserer Aufmerksamkeit würdig.

David erbittet sich ein Zeichen zum Guten, das ist, einen öffentlichen, ausnehmenden und in die Augen fallenden Beweis, daß er nicht nur für seine Person ihm wohlgefällig sey, sondern daß er auch eine gerechte Sache habe, daß seine Unschuld von seinen Feinden boshaftig bespottet worden, und daß seine Unternehmungen keine andere als eine reine Absicht haben. Deswegen verlanget er, daß er dieses Zeichen nicht so wol an ihm als mit ihm than solle. Würde er aber auch dieses haben begehren können, wenn er sich der Reinigkeit seiner Absichten nicht bewußt und versichert gewesen wäre, daß er vor Gott in der Wahrheit wandele? Er überläßt dabey seinem Gott die Art und Weise, wie er dieses thun will. Es ist ihm genung, wenns nur ein Zeichen zum Guten ist, ein Zeichen, davon wichtige Dinge abhängen; ein Zeichen, dessen sich tausend andere erfreuen und zu seinem Preise bekennen können, daß ihm niemand gleich sey unter den Göttern, und daß niemand sey, der thun könne, wie er.

Die

Die Absicht, die er mit dieser Bitte verbindet, ist nicht weniger merkwürdig. Sie ist zuvörderst auf seine Feinde gerichtet, und zeuget von seinem sanftmüthigen Geiste, von einem ganz andern Geiste, als der war, der seine Widersacher beherrschere. Diese sagten, im Vertrauen auf ihre vereinigte und überlegene Macht, daß seine Seele bey Gott keine Hülfe habe, Ps. 3, 1. 2; sie lauerten auf einen Tag, da er gänzlich unterliegen, und nach ihrem Wunsch nicht wieder aufstehen sollte. Um dieser Menschen willen erbittet er sich ein Zeichen, das da sehen könnten, die ihn hasseten, und sich schämen lerneten ihrer böshaften Urtheile, ihrer kühnen Lästerungen, ihrer wütenden Unternehmungen; daß sie sehen möchten, der Herr sey der Schild für ihn, der ihn zu Ehren setze und sein Haupt aufrichte, der hingegen seine Feinde auf den Däcken schlagen und der Gottlosen Zähne zerschmetterern könne. Und so sollte das, was er sich von Gott erbat, auch seinen Freunden zu statten kommen, ihren Muth aufrichten, und sie im Vertrauen auf Gott stärken. Denn da sich so manches finstere Gewölke über ihn zusammen zog, da er in der Zeit seiner Regierung von allen Gegenden her bestürmet wurde; so war nichts natürlicher, als daß sie zaghaft wurden und an einem glücklichen Ausgange zweifelten, weil sie die Wege dazu nicht gerade vor sich sahen. Wie es nun 2 M. 14, 31 von den schüchternen Israeliten heisset, daß sie den Herrn gefürchtet, und ihn mit einem neuen Vertrauen geehret, als sie die grosse Hand gesehen, die der Herr an den Egyptiern erzeiget; so sollten auch hier Davids Freunde und Unterthanen an dem erbetenen Zeichen erkennen lernen, daß Gott noch bey ihm halte, daß er ihn nicht dem Wunsch und Willen seiner Feinde übergeben habe, und daß sie, wenn sie sich auch böser Handlungen wegen keinen Vorwurf machen dürften, dennoch ihres verzagten Herzens und Kleinmüthigkeit vor Gott zu schämen hätten. Endlich sahe David bey dieser Bitte auch auf sich selbst. Er wolte aus diesem Zeichen zum Guten aufs neue versichert werden, daß der Herr ihm beystehe und ihn tröste. Gott beobachtet in seinen Handlungen einen gewissen Wechsel, und stellet das Herz dadurch auf die Probe. Und

die, so auch in schweren und verworrenen Fällen ihm vertrauen, erfahren, daß er seine Zusage treulich hält; und eine jegliche Hülfsleistung ist für das Herz mit einem neuen Trost verbunden. Und dieser wunderbaren Abwechselungen war David in seinem Leben gewohnt worden, daher er sich derselben in seinem Alter und da er grau worden war, mit den Worten erinnerte: GOTT, du hast mich erfahren lassen viel und grosse Angst; aber du hast mich auch wieder lebendig gemacht: du hast mich aus der Tieffe hervorgeholet, du hast mich groß gemacht und hast mich getröstet. Schâmen aber müssen sich und zu Schanden werden, die mein Unglück suchen. Ps. 71, 20. 21. 24.

Wir können, Geliebteste, nicht mit Gewißheit sagen, auf was für eine Art und Weise GOTT diese Bitte Davids erhört; und dasjenige, was Jüdische Ausleger für gewiß ausgehen wollen, ist viel zu ungereimt, als daß man ein der Hand GOTTes würdiges Merkmal daran finden sollte. Desto gewisser und freudiger aber können wir rühmen, daß GOTT in den nächst abgewichenen Tagen ein überaus merkwürdiges Zeichen mit unserm theuersten Könige gethan habe; und wir würden unempfindlich und undankbar seyn müssen, wenn wir es nicht mit Demuth und Freude erkennen wolten. Denn nachdem es bisher ganz finster um uns ausgesehen, nachdem sich von verschiedenen Gegenden her ein Ungewitter nach dem andern zusammen gezogen, nachdem fünf Europäische Mächte, zu einem für die künftigen Zeiten fast unglaublichen Exempel, sich wider unsern Monarchen vereinigt, und in seine Länder wie aufgehaltene Fluthen eingedrungen, nachdem es eine Zeitlang geschienen, als ob uns GOTT in den Willen unser Feinde übergeben hätte: so hat er am abgewichenen fünften November ein Zeichen zum Guten an und mit unserm Könige gethan, da er in unserer Nachbarschaft einem Theil seines Heeres, unter seiner muthigen und weisen Anführung, über einen mehr als zweymal überlegenen Feind einen Sieg geschenkt, über dessen Geschwindigkeit, Größe und Folgen die Feinde selbst werden Richter seyn müssen. Und wir, die Kinder dieses huldreichen Landesvaters, die Untertthanen dieses

dieses gloriwürdigen Monarchen, haben die gerechteste Ursache, diese grosse Begebenheit, die gewiß von andern wichtigen Folgen begleitet werden wird, als ein Zeichen zum Guten anzusehen: als ein Zeichen zum Guten für die evangelische Kirche, an welche diejenigen, die der Herr zu Boden geworfen, ihre Klauen zu legen angefangen: als ein Zeichen zum Guten für unsern geliebtesten König, daß er noch mit und für ihn sey, und seinen Arm auch mitten unter den augenscheinlichsten Ueberwältigungen stärken könne: als ein Zeichen zum Guten auch an unserer Stadt, die wenig Tage vor diesem Siege schier ein Raub ihrer Feinde ward, die sie durch Geldforderungen zu erschöpfen suchten, die in einer schrecklichen Nacht zu rauben und zu plündern anfiengen, und eine fürchterliche Feuerflamme aufsteigen ließen, die ein Bild der in ihrem Herzen lodernnden Rache seyn sollte. Dorten erweckte Osiás das zagende Volk einer geängsteten Stadt mit diesen Worten: Lieben Brüder, habt doch Geduld und laffet uns noch fünf Tage der Hülfe erharren von Gott, ob er uns wolte Gnade erzeigen und seinen Namen herlich machen, B. Judith 7, 22. 23. Und ob wir uns wol nicht unterstehen konten, von Gott zu verlangen, daß er gerade in fünf Tagen uns ein solches Zeichen zum Guten schenken sollte; so wissen wirs doch nun aus der Erfahrung, daß der fünfte November gerade der fünfte Tag nach unserer Schreckensnacht gewesen, an welchem Gott durch diesen Sieg ein Zeichen aufgestellet, daß er uns gnädig sey. Wolten wir hier gleichgültig bleiben, so würde uns das Urtheil Jesu treffen: Ihr Heuchler, des Himmels Zeichen bemerket ihr, und richtet eure Geschäfte darnach ein; und die Zeichen dieser Zeit wolt ihr nicht bemerken? Aber ich weiß, daß andere Gesinnungen bey euch sind, und daß ihr den heutigen Tag, an welchem ihr durch einen königlichen Befehl zur Dankbarkeit aufgefordert worden, mit Dank und Freude feiern, ja denselben in euren und eurer Kinder Herzen zum Segen anzuschreiben suchen werdet. Dieses Zeichen zum Guten soll uns daher zur Aufmerksamkeit ermuntern, und wir wollen, nach Anleitung des uns vorgeschriebenen Textes, die Hand Gottes erkennen

kennen lernen, die sich an uns verherrlicht hat. Erhebet daher eure Herzen in wahrer Andacht zu Gott, und ehret ihn mit dem fröhlichen Dankliede: Nun danket alle Gott &c.

### Text. Ps. 64, 10. II.

Und alle Menschen, die es sehen, werden sagen: Das hat Gott gethan, und merken, daß es sein Werk sey. Die Gerechten werden sich des Herrn freuen und auf ihn trauen, und alle fromme Herzen werden sich des rühmen.

Der Psalm, aus dessen Beschluß unser Text genommen ist, lehret uns, daß David einen grausamen Feind, einen mit Stricken und Wagenseilen verkuppelten Haufen der Bösen und Uebelthäter vor Augen gehabt, die einen aus List und Bosheit zusammengesetzten Plan auszuführen Willens gewesen, gegen welche sich aber der von ihnen verleugnete und verschmähet Gott so aufmachen, und seine Gerechtigkeit unter solchen Merkmalen offenbaren werde, die ihnen wehe thun, die ihnen Verspottung zuziehen, alle Menschen aber, die mit einem unpartheyischen Herzen darauf merken würden, reißten werde zu sagen: Das hat Gott gethan, das ist ein Werk seiner Hand! Lasset uns daher den Inhalt unsers Textes nach der Absicht des heutigen Tages so anwenden, daß wir daraus betrachten

### Die gesegnete Aufmerksamkeit auf die Hand Gottes in seinen Werken.

Erweget dabey

- I. An was für Merkmalen die Hand Gottes in seinen Werken erkant werde;
- II. Wie gesegnet die Aufmerksamkeit auf die Hand Gottes sey.

Erster

## Erster Theil.

**W**ir wollen zuerst erklären, an was für Merkmalen die Hand Gottes in seinen Werken erkant werde. Es ist aber unter allen Werken unsers Gottes kein einziges anzutreffen, das nicht gewisse und zuverlässige Spuren der Göttlichkeit an sich hätte. Die ganze Creatur leget ein Zeugniß von der Allmacht, Weisheit und Gütigkeit ihres majestätischen Schöpfers ab. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes; und die Beste verkündigt seiner Hände Werk, Ps. 19, 1. Es ist nichts so groß, oder so klein, daran ein aufmerkamer Verstand nicht das Gepräge und Zeichen eines unendlichen Urhebers solte antreffen können. Nur ist auf Seiten der Menschen ein doppeltes Hinderniß zu finden, daß das Zeichen seiner Hand nicht in allen Fällen wahrgenommen wird. Denn auf der einen Seite reichen die Kräfte der Menschen nicht zu, alles zu fassen und von einander zu unterscheiden, was er hervorgebracht hat. Die allermeisten Dinge sind von ihnen so weit entfernt, daß sie weder das Auge sehen, noch der Verstand stückweise beurtheilen kan. Nur die Zusammenhaltung des Ganzen bewegt ihn, das Bekantniß abzulegen: Was muß das für ein grosser Herr seyn, der dies alles geschaffen und geordnet hat? Und ob wol unzählige Dinge uns näher stehen, so kan sie doch der geschäftigste Verstand und das beste Herz nicht bis auf den Grund durchschauen. Es ist ihm zu wunderlich und zu hoch, er kan es nicht begreifen. Dadurch aber wird die Schuld derer nicht gemindert, die eine Nachlässigkeit gegen das Werk der Hände Gottes beweisen, die Gottes Werke keiner Aufmerksamkeit würdigen; und sich lieber mit tausenderley nichtswürdigen Kleinigkeiten beschäftigen, davon sie keine Erweiterung ihrer Erkenntniß, keine Besserung des Herzens, keine ehverbietige Erhebung zur Majestät Gottes zu erwarten haben.

Ob aber gleich kein einziges Werk Gottes ohne ein gewisses Zeichen von seiner Hand gelassen worden; so muß man doch bekennen, daß einige derselben etwas vorzügliches an sich haben,

B

und

und gleichsam mit einer besondern Ueberschrift von ihm beehret worden, um sie desto mehr zu unterscheiden, aber auch allen denen die Entschuldigungen zu benehmen, die mit sehenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören. Lasset uns hier in das grosse Reich der göttlichen Vorsehung und Regierung aller Dinge einen Blick thun, und die Spuren von solchen Geschäften ansehen, daran man seine Hand bemerken, und mit Uebersetzung sagen kan: Das hat Gott gethan. Ueberhaupt gehören darunter diejenigen ausserordentlichen Handlungen Gottes, die wir Wunderwerke zu nennen pflegen, und die nur von der unumschränkten Macht Gottes, der allein Wunder thun kan, zur Wirklichkeit gebracht werden können. Wenn er also entweder ohne die Beyhülfe irgend einer Creatur etwas ausrichtet, oder wenn er ungleich mehr thut, als von den uns bekanten Kräften der Natur erwartet werden kan, oder wenn er gar die gewöhnlichen Gesetze der Natur eine Zeitlang aufhebet; so offenbaret er alsdenn, wie es sein eigenes heiliges Wort ausdrücket, seine mächtige Hand und seinen ausgereckten Arm. Und der Mensch muß schon auf eine unglückliche Art verblendet und verstocket seyn, der daran die Merkmale der Göttlichkeit nicht findet. Er wird in einem solchen Fall selbst von jenen egyptischen Zauberern beschämnet, die, als sie das Vorzügliche an den Werken Moses wahrnahmen, das Geständniß ablegen mußten: Das ist Gottes Finger, 2 Mos. 8, 19. ohnerachtet sich Eigenliebe, Stolz und Eigennuß bey diesen Menschen vereinigten, sich Mosi zu widersetzen, und den Thaten Gottes ihre Vorzüge abzuspochen.

Es ist wahr, daß Gott nicht allezeit Wunder thut, und seine Hand auf eine ausserordentliche Art offenbaret. Ja man kan denen den ganzen Einwurf einräumen, welche meinen, daß Gott jezo gar keine Wunder mehr verrichte. Wird denn aber deswegen seine Oberherrschaft unscheinbar? Oder werden der Wohlthaten desjenigen weniger, deren sich der Erdboden zu erfreuen hat? Oder werden dadurch die Menschen von der Verbindlichkeit losgesprochen, auf die Geschäfte seiner Regierung acht zu haben,



haben, und ihm die schuldige Ehre zu erweisen? Das sey ferne. Selbst unser Text redet nicht von eigentlich so genannten Wunderwerken; und die ganze Regierung Davids hat keins aufzuweisen. Nichts destoweniger behauptet er, daß GOTT auch auf andere Weise so ordnen, wirken und regieren könne, daß alle Menschen, wenn sie aufmerksam sind, sagen müssen: Das hat GOTT gethan, das ist sein Werk. Lasset uns daher auf einige Umstände insonderheit merken, die sich unter dem ordentlichen Lauf der Regierung GOTTES zutragen, und dem ungeachtet so beschaffen sind, daß ein wohlgeartetes Herz mit Ehrerbietung dabey stille stehen und den Finger GOTTES verehren muß.

1) Es ist daher ein Merkmal der Hand GOTTES, wenn er die Ursachen und Gelegenheiten auf eine ganz unerwartete aber höchstweise Art verbindet, durch welche er gewisse Absichten erreichen und hinaus führen will. GOTT offenbaret in solchen Fällen nicht zum voraus, was er zu thun Willens ist; er macht auch nicht die Mittel bekant, durch welche er wirksam seyn will; aber wenn das, was wirklich geschehen ist, aufmerksam prüfet, und die Wege, wodurch es gegangen, zusammen hält, der findet auch daran die Spuren einer verehrungswürdigen Hand GOTTES. Er erweist dieses so wol im Erretten, als im Strafen. Wenn er sich eins oder das andere, oder auch beydes zugleich vorgenommen hat, so darf er nicht allemal den Arm seiner Allmacht rüsten; er kan es durch solche Mittel und Werkzeuge thun, daran der Mensch nicht denket, und die selbst nicht wissen, was durch sie geschehen soll. Die natürlichen Ursachen der Dinge stehen ihm alle zu Gebote, und selbst der Wille, die Neigungen, die Entschliessungen und Handlungen der Menschen müssen ihm beförderlich seyn. Joseph lieget unschuldig in einem Gefängniß und wartet auf seine Errettung. GOTTES Vorsehung thut kein einziges Wunderwerk um seines willen; aber deswegen ist sie anderer Mittel nicht beraubt. Da ihre Stunde komt, so müssen sich Personen und Zufälle unter einander vereinigen, die ihm nicht nur den Weg zur Freyheit, sondern auch zur Ehre eröffnen. Ein ungerechter und grausamer Adoni-

B 2

bejeck

befehl aber wird auf eine ganz unerwartete Art eben so gestraft, wie er an andern gesündigt, ohne daß deswegen ein Wunderwerk geschehen. Und die Art der Strafe, die er erfähret, entdeckt ihm die rächende Hand Gottes, daß er selbst bekennen muß: wie ich gethan habe, so hat mir Gott wieder vergolten. Richt. 1, 7. Die Menschen bedienen sich zwar auch der Ursachen und Gelegenheiten, ihre Absichten zu erreichen und ihre Geschäfte zu vollenden; aber es bleibt dem ungeachtet zwischen dem, was sie thun, und was Gott thut, ein unendlicher Unterschied. Sie können die Zufälle des künftigen Tages nicht einmal wissen: Gott aber schauet mit einem unbetrüglischen Auge durch alles, was noch zukünftig ist. Menschen können von ihrer besten Einrichtung nicht mit Gewißheit sagen, daß sie mit einem erwünschten Ausgange werde gekrönt werden; sie müssen immer noch einen Zufall besorgen, der ihren ganzen Entwurf vereitelt: aber Gottes Wege erreichen ihr Ziel, und er führet alles herrlich hinaus. Des Menschen Herz schlägt einen Weg an, aber der Herr allein macht es, daß er gelinger; und der, der auf Gott zurücke siehet, muß alsdenn sagen: Das hat Gott gethan.

2) Es ist ein Merkmal der Hand Gottes, wenn er geheime Bosheiten, Ränke und Werke der Finsterniß aufdecket. In dem Psalm, daraus unser Text genommen ist, gedenket David eines grausamen Feindes, einer Versammlung der Gottlosen, eines zusammengerotteten Hauffens der Uebelthäter, die mit giftigen Worten zielen, wie mit Pfeilen, die Schalkheit erdichten und sie heimlich halten, die verborgene Stricke legen, und dabey glauben, daß sie niemand sehe. Aber er gedenket auch eines Gottes, der seinen Thron im Himmel aufgerichtet hat, der auf die Menschenkinder schauet, dessen Augen ihr Thun prüfet, der sie plöglich schieffet, daß es ihnen wehe thut, der sie durch ihre eigenen Zungen fället und der Verspottung übergiebet, v. 2: 9. Ist irgend in einem Stück der Unglaube und die Verleugnung Gottes offenbar, so zeigt sie sich gewiß darin, wenn Menschen bey ihren verdammlichsten Rathschlägen nicht nur das allsehende Auge Gottes nicht scheuen,

scheuen, sondern auch noch dazu denken, daß es demselben unmöglich sey, in ihre Heimlichkeiten zu schauen. Sie werden daher kühn bey ihrem Vorsatz und meinen, daß er nach ihrem Entwurf nothwendig gelingen müsse. Aber alsdenn erfordert auch die Ehre der göttlichen Vorsehung, sich auf eine solche Art ins Mittel zu schlagen, daß solche Menschen es wenigstens an ihren Gewissen fühlen können, es sey ein Gott über ihnen, der es sehe und merke; ein Gott, der schon in diesem Leben, in merklichen Fällen, das Verborgene ans Licht bringet und den Rath der Herzen offenbaret; ein Gott, der auf eine ihnen unerwartete Art die Vorhänge wegziehet, hinter welchen sie sich verborgen gehalten; ein Gott, der so leicht die bekanten Sprachen verwirren, als die verworrenen außlöset, und dasjenige, was dem bebrängten Theil ein langes Geheimniß bleiben sollen, zu rechter Zeit in die Hände bringen kan. Und wenn man alsdenn fragt: Wie ist das laut worden? so ist die richtigste Antwort: Das hat Gott gethan. Er allein verstehet der Menschen Gedanken von ferne; er offenbaret, was tief und verborgen ist; er weiß was in Finsterniß lieget, denn bey ihm ist lauter Licht. Ps. 139. Dan. 2, 22.

3) Es ist ein Merkmal der Hand Gottes, wenn er durch geringe Mittel und Anstalten grosse und wichtige Dinge thut. Dieses wird hin und wieder in Gottes Wort als ein herrliches Merkmal der Majestät Gottes angeführet, und es werden dadurch seine Thaten von den Thaten der Menschen unterschieden. Wenn Menschen etwas wichtiges auszuführen sich vornehmen, so erfordert es die Noth und die Klugheit, daß die Mittel mit dem Zweck, den sie zu erreichen suchen, in einem gehörigen Verhältnis sehen. Oder, wie es unser Heiland Luc. 14, 28. u. f. ausgedrucket hat, wer einen Thurm bauen will, der setzt sich zuvor hin, und überschlägt die Kosten, ob er es auch habe, hinaus zu führen; und ein König, der wider einen andern König in Streit ziehen will, siset zuvor und rathschlaget, ob er könne mit zehntausend begegnen dem, der über ihn komt mit zwanzigtausend. So verhält sichs ordentlicher Weise, unter den Menschen; es ist auch da-

ran nichts tadelhaftes anzutreffen, vielmehr ist in dem gemeinen Leben der göttliche Segen von der klugen Wahl und rechtem Gebrauch der Mittel abhängig. Wenn aber Gott etwas zu thun sich vorgenommen, wenn er mit seiner göttlichen Vorsehung sich auf eine ausserordentliche Art ins Mittel schlagen will, so ist er an eine genaue Berechnung der Mittel und Abwägung der Kräfte gar nicht gebunden. Ist er vermögend, unmittelbar oder ohne den Gebrauch gewöhnlicher Mittel grosse Dinge zu thun; so ist ja leicht zu begreifen, daß die Beschaffenheit und Anzahl der Mittel bey ihm in gar keinen Anschlag gebracht werden dürften. Dies erkante der König in Juda Assa, der, als er von einem erstaunlichen Kriegesheer in die Enge getrieben worden, sein Vertrauen auf das unendliche Vermögen Gottes mit diesen Worten entdeckte: Herr, es ist bey dir kein Unterscheid, helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist. Hilf uns, Herr unser Gott, denn wir verlassen uns auf dich. 2 Chron. 14, 11. Und eben dadurch offenbaret er seine göttliche Hand. Die Menschen sind gewohnt, daß sie bey dem stehen bleiben, was vor Augen ist, oder was sie durch vernünftiges Nachdenken herausbringen können. Sie sehen nicht auf eine höhere Hand, weil es ihrer Berechnung nach nicht anders erfolgen können. Wenn aber Gott auf eine sehr merkliche Weise von ihrer Denkungsart abgehet, wenn er ihnen die Unrichtigkeit ihrer Rechnung vor Augen leget, wenn er durch wenige das thut, was kaum von vielen zu erwarten gewesen, wenn er das in einer Stunde endiget, wozu die Vernunft Jahre angesehen hat; so muß man auch ihm zum Preise sagen: Das hat Gott gethan.

4) Es ist ein Merkmal der Hand Gottes, wenn er die schädlichen und blutdürstigen Anschläge der Menschen bis zu einer gewissen Höhe steigen, oder zu einem gewissen Grad der Reife kommen läßt, um sie hernach desto merklicher zu zerstören und zu stürzen. Er läßt es geschehen, daß das menschliche Herz einen Weg anschläget, aber den Ausgang davon hat er sich vorbehalten. Er siehet mit einer bewundernswürdigen Langmuth zu, daß die

Gott.

Gottlosen böses vornehmen, und daß ihnen ihr Muthwille gelin-  
get. Dabey geräth das Herz der Menschen gemeinlich in eine  
doppelte Verstockung. Denn diejenigen, die böses im Sinne ha-  
ben, und mit Unglück schwanger gehen, werden unter dieser gött-  
lichen Langmuth gemeinlich kühn gemacht in ihren Anschlägen.  
Sie sind entweder so stolz und zornig, daß sie nach niemand fra-  
gen, und in allen ihren Tücken Gott für nichts halten; oder sie  
halten das Stillschweigen seiner Gerechtigkeit für einen lauten Bey-  
fall vom Himmel, und versprechen sich zu ihren Bosheiten den  
göttlichen Segen. Diejenigen aber, die den HErrn fürchten,  
werden eben dadurch schüchtern gemacht, ihr Vertrauen wancket,  
ihr Muth sinket, und sie fragen: hat denn Gott vergessen gnädig  
zu seyn? Hat er sein Angesicht vor Zorn verschlossen? Mittler-  
weile aber wachet der höchste Menschenhüter über die Karthschläge  
der Gottlosen, und läßet sie nicht einen Schritt weiter kommen,  
als es die Ehre seiner Eigenschaften und die heiligen Gesetze seiner  
Vorsehung gestatten. Der ewige Gott, der den tobenden Flu-  
then des Meeres ihr Ziel sezet, der spricht auch zu den stolzen und  
kühnen Anschlägen der Menschen: bis hieher solt ihr kommen, hier  
sollen sich legen eure stolze Wellen. Er gestattet einem rachgieri-  
gen und auf seine Macht stolzen Könige von Assyrien, daß er eine  
Stadt in Juda nach der andern erobert, bis vor die Hauptstadt  
Jerusalem dringet, und sie zur Uebergabe auffordert; dem aber un-  
geachtet spricht Gott: er soll nicht kommen in diese Stadt, er soll  
keinen Pfeil in dieselbe schiessen, sondern des Weges, des er kom-  
men ist, soll er wieder umkehren. Seine Verheissung wird auch  
von der That selbst begleitet. Ein Engel des HErrn, ein Diener  
seiner Vorsehung, fährt aus und richtet in einer Nacht eine Ver-  
wüstung in dem feindlichen Lager an, daran man die Hand der Al-  
macht erkennen konte. Seine Gerechtigkeit verliethet bey einem  
solchen Verhalten nichts, und an seiner Langmuth erkennet man  
eine pfehrungswürdige Weisheit. Er läßt auch bösen Menschen  
ihre Freyheit, und behauptet dem ungeachtet seine Oberherrschaft.  
Je weiter er sie in ihren Unternehmungen kommen läßet, desto  
em-

empfindlicher wird ihnen der Streich seiner rächenden Hand, wenn sie einen Fehl gebären; und desto mehr wächst die Hoffnung und Zuversicht derer, die ihm vertrauen. Sie merken daran, daß der Hüter Israel nicht schläfet noch schlummert, ja daß er nur darum so lange zugesehen, damit, wenn er den Arm der Gottlosen zerbricht, seine Hand desto deutlicher erkant werden möge.

5) Endlich ist auch das als ein Merkmal seiner Hand anzusehen, wenn er seine Werke so einrichtet, daß davon vielerley Wohlthaten abhängen. Die Wohlthätigkeit ist überhaupt ein Kennzeichen der göttlichen Werke, sonderlich unter seiner gnadenvollen Haushaltung mit den Menschen; so wie es im Gegentheil des Teufels und seines Anhanges ganz eigene Art ist, daß sie Schaden thun, und alles versuchen, was zum Verderben dienet. Ja, je weiter sie sich in ihren Folgen ausbreiten; desto deutlicher wird auch Gottes Hand daran wahrgenommen. Man erkennet daran den gütigen Gott, den erbarmenden Vater, dessen Güte alle Morgen neu, und dessen Treue sehr groß ist. Man bewundert daran die Weisheit und den unerforschlichen Berstand Gottes, der alles so einzurichten weiß, daß auch der seinem gnädigen Vorsatz gemäße Zweck erreicht wird. Gottes Vorsatz aber ist, den Menschen leibliche und geistliche Wohlthaten zu erzeugen. Und je unseugbarer diese sind, desto mehr entdeckt sich auch seine Hand. Wir treffen auch hiervon eine Begebenheit in den Geschichten des Volkes Gottes an, die uns hiervon unterrichtet. Israel geräth um seiner Sünden willen unter die Botmäßigkeit der Philister. Diese legen ihnen das härteste Joch auf; sie schränken ihre Freyheit auf allen Seiten ein; sie zwingen sie unter eine solche Knechtschaft, daß sie auch nicht einmal ihre zum Ackerbau nöthigen Geräthe und Werkzeuge in ihrem eigenen Lande verfertigen lassen können, sondern dieselben aus dem Lande ihrer unbarmherzigen Beherrscher holen müssen. Dazu komt, daß selbst das Heiligthum ihrer Religion, die Bundeslade, in dieser Feinde Hände komt, und zu ihrer Schmach und Betrübniß in den Tempel Dagon's gestellet wird. Aber Gott zerbricht das Joch dieser Unbarmherzigen. Er

Er rettet selbst seine Ehre, da seine Verehrer zu schwach sind, es zu thun. Er schickt Plagen unter sie, die ein verzweiflungsvolles Schreien erregen, das bis zum Himmel steigt. Ohne Heereskraft streitet er wider sie, und verschaffet seinem Volk eine doppelte Wohlthat. Er setzt sie in den erwünschtesten Stand der bürgerlichen Freyheit, und erneuert die Vorzüge, deren sie durch die Hand der Feinde beraubet worden. Er bauet überdies sein Heiligtum hoch, wie ein Land, das ewig best stehen soll. Er schenkt ihnen einen König, der sie mit aller Treue weidet und mit allem Fleiß regieret. Ps. 78, 69. 72. Je grösser also die Wohlthaten Gottes waren, die von dieser Errettung abhingen, desto offener war auch seine Hand, die Hand, die David in dem jetztangeführten Psalm mit einem schönen Liede geehret hat.

### Zweyter Theil.

**N**un fordert die Ordnung unserer Betrachtung, daß wir auch erwägen, wie gesegnet die Aufmerksamkeit auf diese Hand Gottes sey.

Es ist fast unnöthig zu fragen, wer denn diese Aufmerksamkeit zu beweisen schuldig sey? Denn, ist nicht das einer algemeinen Aufmerksamkeit würdig, was Gott an und unter uns, und um unsert willen thut? zumal wenn es unter solchen Umständen geschieht, die seine Handlungen ganz besonders groß und verehrungswürdig machen. Fordert er von den Menschen überhaupt, daß sie ihre Augen zum Himmel aufheben, und aus Betrachtung des ordentlichen Laufs der Geschöpfe und der Werke seiner Hände sich in der Wahrheit befestigen sollen, daß seinem Vermögen und starken Kraft es an keinem fehlen könne, Jes. 40, 26: wie vielmehr ist das die Pflicht der Menschen, wenn er ihnen gleichsam näher unter die Augen tritt, und sich in solchen Handlungen geschäftig beweiset, dadurch ihm sein Kummer erleichtert, seine Noth abgenommen, Segen und Wohlthat in seinen Schoos ausgeschüttet wird? Oder wozu ist sonst dem Menschen seine Vernunft gegeben?

C

Und

Und warum hat ihn sein Schöpfer durch dieselbe von allen andern sichtbaren Creaturen unterschieden? Kon er wol der Absicht seines Schöpfers gemässer handeln, als wenn er acht hat auf das, was Gott thut? wenn er die Verheissungen seines Gottes mit den wirklichen Begebenheiten vergleicht, wenn er aus den dabey vorkommenden Umständen die Spuren zusammen suchet, daß Gott bey und unter denselben wirksam sey? So wie im Gegentheil der Mensch sich nicht mehr erniedrigen und die Würde seiner Natur beschimpfen kan, als wenn er mit sehenden Augen nicht siehet und mit hörenden Ohren nicht höret. In welchem Fall Gott selbst die Menschen unter die dümmeften Creaturen herab gesetzt, es sey nun, daß solches aus Trägheit und Nachlässigkeit geschehe, oder daß sich mit der Trägheit auch die Bosheit vereinige, welche die Augen geblinnetlich verschliesset, und spricht: das ist nicht der Herr, das hat seine Hand nicht gethan! Ein solcher verkehrter Sinn hat seine eigene Straffe nahe bey sich. Ein solcher Gottloser schmecket nichts von dem geheiligten Vergnügen, das aus einer Ueberzeugung von der gnädigen und stets wirksamen Vorsehung Gottes entsethet. Er weiß nichts von dem Frieden der Seele, sondern wird wie ein ungestümes Meer hin und hergeworfen. Er hat aus seiner eigenen Schuld keine Zuflucht zu dem lebendigen Gott, und geräth aus einem gerechten Gerichte Gottes in Versuchungen und Fallstricke, darin er zuletzt verderbet.

Es ist daher kein Wunder, wenn in unserm Text gesagt wird: Die Gerechten werden sich des Herrn freuen und auf ihn trauen, und alle fromme Herzen werden sich des rühmen. Hier sind die Personen namhaft gemacht, von welchen diese Aufmerksamkeit erwartet werden kan; hier siehet aber auch der Segen, den diese Aufmerksamkeit mit sich führet. Unter dem Namen der Gerechten werden uns, nach der Redensart des heiligen Geistes im alten Testament, solche Menschen vorgestellet, die durch den Glauben an Gott und an den verheissenen Heiland der Welt mit Gott in einer seligen Vereinigung gestanden, und aus dem Grunde dieses Glaubens auch einen heiligen und Gott wohlgefälligen



ligen Wandel geführt. Es werden ihnen daher die Gottlosen entgegen gestellt, die den Weg des Friedens nicht kennen, und die in Worten und Handlungen deutlich genug offenbaren, wes Geistes Kinder sie sind. Jene nun, die in einer so geheiligten Fassung des Herzens vor Gott stehen, beweisen solche auch in den Fällen, die uns bisher vorgestellt worden. Sie freuen sich des Herrn, und sind frohlich in ihrem Gott, wenn er herrlich erscheinet in seinen Thaten und wunderbar in seinen Werken. Wie sie unter den Stunden der Angst den Herrn suchen, so lebet auch ihr Herz von neuem auf, wenn er ihnen auf die thätigste Art antwortet, daß er ihr Gott sey und die Stimme ihres Flehens in seinem Heiligtum gehöret habe. Der Gegenstand ihrer Freude ist nicht sowol der betrübte Schauplatz, auf welchem die liegen, die der Arm des Herrn zu Boden geworffen hat, als Gott selbst, der in allen seinen Wercken heilig und warhaftig ist, und der an keinem einzigen von denen, die da fallen, irgend ein Unrecht thut. Sie sehen dabey auf die Menge derer, die durch dieses Mittel errettet und erwecket werden, über sich zu sehen, und sich mit ihnen zu freuen, daß der Herr so gnädig ist, und so gerne hilfet. Sie trauen aber auch auf ihn, oder werden in ihrem Vertrauen auf den lebendigen Gott aufs neue gestärket. Die Verdorbenheit unsers Herzens und die Schwachheit des Glaubens äusert sich alsdenn ganz merklich, wenn uns Gott in Versuchungen kommen, wenn er es ganz finster um uns her werden läffet, und wenn die ordentlichen Mittel entweder gar nicht vorhanden, oder nach unserer Meinung nicht zu reichend sind, die befürchtete Noth abzuwenden. Es entstehen alsdenn solche ängstliche Fragen, dergleichen der bedrängte Assaph unter der Noth gethan: Wird denn der Herr ewiglich verstossen und keine Gnade mehr erzeigen? Ist denn aus mit seiner Güte, und hat die Verheißung ein Ende? hat denn Gott vergessen gnädig zu seyn, und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? Ps. 77, 8-10. Wenn man aber mit Augen siehet, daß die rechte Hand des Herrn alles ändern und dem Zustande der Sachen eine ganz andere Gestalt geben kan, so erholet sich auch

das bedrängte Herz, und erkennet nicht nur, daß der HErr Gott sey, unter dessen obersten Regierung alle Anschläge menschlicher Herzen und alle Begebenheiten der Welt stehen; sondern es fasset auch den Vorsatz, aufs künftige und in allen Fällen auf Gott zu sehen, und unter allen menschlichen Veranstellungen auf das Geschäfte seiner Hände zu mercken. Ein Gerechter erweckt den andern und spricht: Verlasset euch auf den HErrn ewiglich, denn er ist ein Fels ewiglich. Treu ist er und kein Böses ist in ihm. Sein Weg ist allenthalben heilig: er thut grosse Dinge, und beweiset seine Macht auch unter Böckern, die sich zu unserm Verderben verschworen, Jes. 26. Ps. 77. Und so ist auch die letzte Wirkung unausbleiblich, daß fromme Herzen sich des rühmen, was Gott zu ihrem Besten gethan hat. Es ist dieses die eigene Art des Unglaubens, daß er bey Gottes Wercken und Thaten stumm und gleichsam verstockt bleibet. Er siehet Gottes Werke vor Augen, die Hand des HErrn zeigt sich in den unleugbarsten Wirkungen. Aber weil sie etwa nicht nach seinem Wunsch ausgefallen, oder weil er diejenigen hasset, für welche sich der Arm Gottes ins Mittel geschlagen; so kan er sich nicht überwinden, Gott die Ehre zu geben, und seinen Mund in den Staub zu stecken. Er beruhiget sich lieber mit einer blinden Fatalität; er erdichtet allerley Ursachen, die der Ehre Gottes verkleinerlich sind, oder wartet mit einem schadenfrohen Herzen auf andere Zeiten und Gelegenheiten, die es seiner Meinung nach ausweisen sollen, daß es nicht der HErr gewesen, der seine Hand so mercklich geoffenbaret. Die aber, so im Glauben auf Gott sehen, fassen mit einem aus Nothen erretteten David den seligen Entschluß: Ich will den HErrn lobben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Meine Seele soll sich rühmen des HErrn, daß die Elenden hören und sich freuen. Preiset mit mir den HErrn, und laßt uns mit einander seinen Namen erhöhen. Ps. 34. 2. 4.

### Zueignung.

**M**eine in Jesu geliebtesten Zuhörer und Freunde! Ihr werdet leicht erachten, daß dasjenige, was bisher überhaupt von der Hand

Hand Gottes in seinen Wercken gesaget worden, auf dasjenige ohne Mühe und Zwang zugeeignet werden könne, was Gott in den nächstverflossenen Tagen an uns und auf den Gränzen unserer Nachbarschaft gethan habe. Der Gott, der auch in Schlachten und unter dem Getümmel grosser Kriegesheere herlich und mächtig ist, der Bogen zerbricht, Spiesse zerschläget, und Wagen mit Feuer verbrennet, fordert jeho uns ganz besonders auf und spricht: Seyd stille und erkennet, daß ich Gott bin. Ps. 46, 10. 11. Die vor unsern Augen geschene That hat alle vorhin angeführte Merkmale der Hand Gottes an sich, und wer Ohren hat zu hören, und Augen hat zu sehen, der mercket auch darauf. Er hat bey dieser seiner That Zeit und Gelegenheiten so weislich beobachtet, daß uns seine Hilfe desto merklicher in die Augen fallen soll. Von allen Seiten her näherten sich unsern Gränzen feindliche Heere, die sich nichts anders vorstellten, als daß ihre vereinigte und überlegene Macht den Entwurf ausführen werde, den sie zu unserm Untergang gemacht. Und ob wir wol unter der gödtlichen Vorsehung von der Weisheit und Tapferkeit unsers geliebtesten Königs alles Gutes erwarten konten; so wurden doch seine Heere so getheilet, daß es nicht anders schiene, als ob wir ein Raub unserer Feinde würden werden müssen. Schnaubend näherten sich ihre Vorboden unserer Stadt, und verkündigten mit Schrecken, was ihr ganzer Anhang auszuführen willens sey. Aber der, so in der Höhe wohnet, führete sie erst an einem Orte zusammen, wo er einen herlichen Beweis ablegen wolte, daß er bey der Ausführung ihrer Anschläge auch etwas zu sagen habe. Freylich war ihre überlegene Macht vor unsern Augen fürchterlich, und die auf diese Macht gestützte stolze Sprache erregte Angst und Bangigkeit; aber vor Gottes Augen war dieses die rechte Zeit, seine Hand zu offenbaren. Er stärkte ein sehr mäßiges und dem stolzen Feinde verächtliches Heer dergestalt, daß derselbe, gleichsam wie in einem Sturm und Wetter, über den Hauffen geworffen wurde. Ja, was noch mehr, Gott bewies, daß er zu dieser That nicht einmal das kleine Heer ganz gebraucht, und er auch diesmal noch derselbe Gott gewesen, von dem vor dritthalbrausend Jahren

E 3

gesa

gesaget worden, daß es ihm gleich sey, durch viele oder durch wenige zu helfen. 2 Chron. 14, 11. In einer Zeit von anderthalb Stunden waren die Anschläge zerrütet, darauf menschliche List und Bosheit ganze Jahre gesonnen, und unter seiner weisesten Vorsehung mußte manches ans Licht kommen, daß bisher im Finstern verborgen gewesen. Unsere Häuser und Güter waren es nicht allein, die der Feind suchte, sondern es solte auch der evangelischen Religion und der Gewissensfreyheit das Messer an die Kehle gesetzt werden. Der Erweis davon lieget so deutlich vor Augen, daß er kaum stärker erfordert werden kan. Sind nicht die protestantischen Länder am meisten von feindlichen, sonderlich auswärtigen Kriegesheeren überschwemmet? Werden sie nicht bis aufs äußerste ausgezogen? Und wem sind die Schmach- und Hohnreden unbekant, deren sich die Uebervältiger gegen diejenigen bedienen, denen sie Haab und Gut abdringen. So gewiß als dieses eine wohlverdiente Züchtigung der protestantischen Kirche ist, die bisher ihre Vorzüge nicht geachtet, die gegen ihre Religion in manchen Fällen Gleichgültigkeit und Verachtung blicken lassen: so gewiß ist es auch, daß Gott seine Hand nicht von derselben gänzlich abgezogen, sondern vielmehr durch eben den Sieg, darüber wir Gott heute preisen, seine über dieselbe waltende Hand geoffenbaret habe. Und wir können es seiner Macht und Gnade zutrauen, daß er noch fernerhin sich so verhalten werde, daß es die Gerechten sehen, sich darüber freuen, ihm vertrauen, und denen, die noch geboren werden sollen, sagen werden, was der Herr gethan hat.

Nun, ihr Einwohner dieser Stadt, ihr Glieder dieser Gemeinde, was fordert der Herr euer Gott von euch? Zuförderst eine heilige Rücksicht auf die Gefahr, darin ihr geschwebet, und aus welcher ihr errettet worden. Unter allen Sieges- und Dankfesten, die ihr bisher gefeiert habt, ist euch bey keinem einzigen die Gefahr so nahe und so augenscheinlich gewesen, als bey demjenigen, das wir heute feiern. Schon sekte der Feind seine Klauen an euch an, und zwang euch gegen harte Forderungen Schußbriefe auf, die ein Deckmantel seiner Ungerechtigkeiten seyn solten. Und kaum war der  
eine

eine Uebervältiger weg, so kam ein anderer, und überzeugte euch mit Schrecken, wie wenig er diesen Schuß achte. Und ihr würdet unter Jammer und Herzeleid seine Wuth haben erfahren müssen, wenn Gott derselben nicht durch unsern theuersten König in den Zügel gefallen wäre. Würden sie nicht als eine ausgebrochene Fluth unsere Stadt überschwemmet, würden sie uns nicht den Vorrath des Brodts und der Lebensmittel weggenommen, würden sie nicht eben das unter uns verübet haben, was durch sie an andern Orten, sonderlich an evangelischen verübet worden? Je näher euch also diesmal die Noth und der Schrecken in seiner völligen Rüstung gewesen, desto mehr, desto ernstlicher solt ihr auch auf das merken, was Gott gethan hat. Und wenn ihr hier woltet gleichgültig bleiben, so würdet ihr euch das Urtheil zuziehen, das Ps. 28, 5 aufgezeichnet stehet: Sie wollen nicht achten auf das Thun des HERN, noch auf das Werck seiner Hände; darum wird er sie zerbrechen und nicht bauen. Richtet daher ein Deneckmal der Dankbarkeit dem grossen Gott in eurem Herzen auf, dessen Hand so väterlich über euch gewaltet, und euch nicht übergeben hat in den Willen eurer Feinde, der euren Gränzen Ruhe verschaffet, und diejenigen, die eure Häuser und Güter in dem ihnen bevorstehenden Winter zu ihrem Eigenthum machen wolten, in einem Sturmwinde zerstreuet hat. Bewahret das Andencken davon bey euch, und drücket es in die Herzen eurer Kinder ein, damit sie in den künftigen Lebenszeiten davon sagen, dem HERN vertrauen, und sich seines Schutzes rühmen können. Gestattet weder euch selbst, noch auch den ewigen diejenige ausschweifende Freude, die für Christen so unanständig ist, dadurch Gott beleidiget, und ein Dankfest, wie dieses ist, entehret wird. Und es gereicht mir zu einer wahren Freude, daß ich unsere hochansehnliche Academische und Stadtobrigkeit nicht erst um Verhütung alles ungöttlichen Wesens bitten darf, sondern daß ich ihnen für alle heilsame Veranstaltungen danken muß, die von ihnen gemacht worden, daß die wahre und reine Freude, die wir vor Gott empfinden können, in keine Wildheit ausarten solle. Und wie leicht wird es euch seyn, eure Freude in den Schranken

auch



auch des äußerlichen Wohlstandes zu erhalten, wenn ihr bedencket, daß der Krieg noch nicht geendiget sey, daß der geschlagene Feind doch noch stols genug bleibe, daß leibliche Siege mit Menschenblut erkauffet werden, und daß viele entweder unter ihren Schmerzen wimmern, oder in tiefer Trauer sitzen, da wir die verschonende, die errettende, die erhaltende Hand Gottes verehren können. Wenn ihr aber auch diesen Tag in äußerlicher Stille und Ehrbarkeit zubringet, so vergeßet dabey der besondern Pflicht der Gottseligkeit, des Gebets nicht. Ruffet Gott auch in euren Häusern an, daß er unter dem gegenwärtigen schrecklichen Getummel der Welt sich bald als einen Gott des Friedens offenbaren, und zu den Gewaltigen auf Erden mit göttlichem Nachdruck sagen wolle: Friede sey mit euch. Ruffet Gott an, daß er unsern theuersten und geliebtesten König fernerhin in seine almächtige und väterliche Obhut nehmen, und seine gerechten Waffen zu solchen wichtigen Absichten segnen wolle, die wir jezt noch nicht wissen können, durch deren Erreichung er aber seinem Namen, der allein heilig ist, auf die spätesten Zeiten ein Lob zubereiten kan. Ruffet Gott an, daß er seinem Kriegesvolcke, das bisher von einer Gegend in die andere geführet und ermüdet worden, Kraft und Muth geben, zum Gebete antreiben, und endlich auch mit Frieden segnen wolle. Gedenket aber auch derer vor Gott, die unter der Last des Krieges, unter den Stecken des Treibers seuffzen, die von unbarmherzigen Menschen bis aufs Blut ausgefogen werden, die das in vollem Maaß empfinden, was Gott von euch aus Barmherzigkeit abgewendet hat; gedencet ihrer vor Gott, daß er nach seiner Weisheit und Gnade mit ihnen handle, die Versuchungen ihr Vermögen nicht übersteigen lassen, und ihrer Noth bald ein solches Ziel setzen wolle, dabey sie mit uns die Hand des HErrn mercken, sich seiner Gnade freuen, und sich des rühmen können, daß er so gnädig ist, daß er so gerne hilft.

Eines

Eines  
grossen Königes und Siegeshelden  
Aufforderung  
zum  
freudenvollen Gottesdienste  
wurde  
an dem Allerhöchstverordneten

**D a n k = S e s t e**

wegen des  
den 5<sup>ten</sup> November 1757  
erhaltenen Sieges bey Rossbach  
am 24<sup>sten</sup> Sonntage nach Trinitatis  
in der  
Nachmittagspredigt über Ps. 100, 1-3  
der Gemeine zur Lieben Frauen in Halle  
vorgestellet  
von

**Johann George Kirchnern,**  
Adjuncto Ministerii und Predigern bey der Hauptkirche zur L. Frauen.

D

Einige  
großen Könige und Fürsten  
Hilfsleistung  
zum  
Leibenswollen Gottesdienste  
in dem  
1577  
Erlaubt  
die  
Johann  
1577







## Inhalt.

Eingang: 5 Mos. 28, 66.

Text: Ps. 100, 1-3.

Vortrag: Eines grossen Königes und Siegeshelden Aufforderung zum freudenvollen Gottesdienste.

I. An wen diese königliche Aufforderung ergehe?

1. Von wem diese Aufforderung geschehe? Dabey zu merken ist
  - a. der Haupturheber;
  - b. der Verfasser, und
  - c. die Gelegenheit zur Verfertigung dieses Psalms.
2. An wen diese Aufforderung gerichtet sey?

- a. Ueberhaupt an alle Menschen.
- b. Insbesondere an ein Land, dem ein besonderes Heil wiederfahren.

II. Worin diese Aufforderung bestehe?

1. Was sie voraussetze? Die Erfahrung ansiehender Wohlthaten
  - a. im Geistlichen;
  - b. im Leiblichen.
2. Was sie in sich fasse? Die Beweissung
  - a. eines freudenvollen, und
  - b. gemeinschaftlichen Gottesdienstes.

III. Woraus dis alles stiessen solle? Aus der lebendigen Erkenntniß der göttlichen Herrlichkeit unsers Erlösers. Dabey zu erwegen ist

1. sowohl die zu erkennende Heilswahrheit, daß der Herr Gott ist;
2. als auch die heilsame Erkenntniß derselben, nach ihrer Beschaffenheit, Ursprung und Wirkung.

Anwendung fasset dreyerley in sich:

1. Die Vorhaltung der erwiesenen göttlichen Wohlthat. Dabey gezeigt wird
  - a. die Gefahr, worin unsere Stadt Halle geschwebet;
  - b. die Hülf Gottes, der uns daraus durch den herrlichen Sieg errettet hat.
2. Die Einschärfung der dabey nöthigen Pflichten. Da vorgestellet wird
  - a. was dabey zu meiden;
  - b. was dabey zu thun sey.
3. Eine Bitte und Ermahnung
  - a. zum milden Beitrag der heutigen Collecte für die Kirche zu U. L. Fr.
  - b. zum gesegneten Beschluß des alten Kirchenjahres.

## Jesu, Gib Kraft.

Auf, Hallisch Zion, auf, und jauchze Gott dem Herrn!  
 Mit Freuden diene ihm, dem mächtigen Erretter,  
 Komm vor sein Angesicht nach manchem Unglückswetter,  
 Erkenne, daß der Herr Gott ist, dein Licht und Stern.  
 Dis muß ein Tag des Heils und guter Botschaft heißen, \*)  
 Wer wolte nicht den Herrn in der Gemeine preisen? Amen!



## Eingang.

Es ist ein sehr hartes Drohwort Gottes, Geliebte, welches wir 5 Mos. 28, 66 lesen, da es heißt: Nacht und Tag wirst du dich fürchten, und deines Lebens nicht sicher seyn.

Sehen wir in dis ganze merkwürdige Capitel hinein, so finden wir darin eine gedoppelte und sehr verschiedene Ankündigung Gottes an das Volk Israel durch seinen Knecht Mosen. Die erste betrifft eine herrliche Verheißung des göttlichen Segens in der Ordnung eines aufrichtigen Gehorsams gegen die Stimme des Herrn, v. 1. = 14. Die andere aber enthält eine erschreckliche Drohung des Fluchs und der schweresten Zorngerichte Gottes im Fall des Ungehorsams, v. 15. = 68. Und zu dieser Drohung des göttlichen Zorns gehören unsere jetzt angezogenen Worte.

Die Bedingung, unter welcher Gott der Herr solche entsetzliche Strafgerichte androhet, ist, laut des Vorhergehenden, der schändliche Ungehorsam gegen die Gebote Gottes, v. 15. 45, die muthwillige Unterlassung des Dienstes Gottes mit aller Freude und Lust des Herzens, v. 48, und die Ermangelung der gehdrigen Furcht vor seinen Gerichten, v. 58, oder mit Einem Wort,

\*) 2 Kön. 7, 9.

die überhand nehmende und im Schwange gehende Sünde des Volcks.

Der Inhalt des angeführten Ausspruchs betrifft eine zwiefache Plage und jämmerlichen Zustand. Zuerst wird einer besändigen Angst, Furcht und Schreckens gedacht, in den Worten: Nacht und Tag wirst du dich fürchten, zittern und beben; welches, bey eindringenden Gerichten Gottes, gemeinlich von einem bösen nagenden Gewissen herrühret, und im folgenden 67ten Verse mit mehrern also beschrieben wird: Des Morgens wirst du sagen: Ach daß ich den Abend erleben möchte! Des Abends wirst du sagen: Ach daß ich den Morgen erleben möchte! vor Furcht deines Herzens und eigenen Gewissens, die dich schrecken wird; und vor dem, das du mit deinen Augen sehen wirst. Damit aber wird auch eine grosse Lebensgefahr und äusserliche Unruhe verknüpft, wenn es heist: Und du wirst deines Lebens nicht sicher seyn; welche Unsicherheit und Gefahr besonders von den hereindrechenden Feinden verursacht wird, wovon in den vorhergehenden 49sten und folgenden Versen die Rede ist: Der Herr wird ein Volk über dich schicken von ferne, von der Welt Ende, wie ein Adler flucht, des Sprache du nicht verstehst, ein frech Volk, das verzehren wird die Frucht deines Viehes, und die Frucht deines Landes &c. Wobey auch 5 Mos. 32, 25 verglichen werden mag.

Schlagen wir nun die biblischen Geschichte des Jüdischen Volcks in den folgenden Zeiten auf; so werden wir gewahr, daß nicht nur dasselbe zu dergleichen Verfündigungen, wovor es Gott hier so ernstlich warnen läßt, sich mehrmals verleiten lassen, sondern daß auch die alhier angedroheten Strafen Gottes, bey so bewandten Sachen, mehr als zu sehr an demselben eingetroffen. Man sehe nur nach, was unter andern davon Jes. 7, 2 imgleichen Klagl. Jer. 1, 20 geschrieben stehet. Bey welcher Untersuchung aber wir uns dismal nicht weiter aufhalten.

Es sind mir, Geliebte, die obangeführten Worte besonders ins Gemüth gefallen, da wir uns einige Zeit her in gleichen

hen Umständen befunden haben. Denn wer weiß nicht unter uns, daß der gerechte und zornige GOTT auch uns vor wenigen Wochen vergleichen betrübten Zustand erleben lassen? Haben wir uns nicht Nacht und Tag fürchten müssen, weil wir unser Lebens nicht sicher gewesen? Haben wir nicht Ursach gehabt, aus Nehem. 9, 37 zu seufzen und auszurufen: Unsere Feinde wollen über unsere Leibe und Vieh herrschen nach ihrem Willen, und wir sind in grosser Noth?

Die eigentliche Ursach davon ist auf unserer Seite zu finden gewesen. Wollen wir dieselbe kurz anzeigen, so müssen wir allesamt vor GOTT bußfertig bekennen und sagen: Ach HERR, unsere Missethaten habens ja verdienet: denn unser Ungehorsam ist groß, damit wir wider dich gesündigt haben, Jer. 14, 7. Ja, wir haben gesündigt, unrecht gethan, sind gottlos gewesen, und abtrünnig worden, wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen, Dan. 9, 5.

Doch eben dieser klägliche Zustand hat manchen unter uns (so daß es doch alle seyn möchten!) zum Gebet und Flehen zu GOTT, dem alleinigen Nothhelfer und Erretter, getrieben. Diese uns betroffene Noth hat doch manche zum heilsamen Nachdencken und zur herzlichlichen Demüthigung vor dem Angesichte GOTTES gebracht, daß sie sich, wie dort Ahab, vor dem HERRN gebücket, 1 Kön. 21, 29, und, wie einst die geschlagenen Kinder Israel, vor dem HERRN geweinet haben, B. Richt. 20, 23.

Und dis unser ängstliches Schreyen und Weinen hat GOTT endlich in Gnaden angesehen. Er hat sich unserer wieder erbarmer und angenommen. Er hat uns nicht ganz und gar verlassen, sondern uns wieder eine herrliche Hülfe, einen mächtigen Schutz und ein grosses Heil verschaffet. Er hat unserm allertheuersten Könige und Seinem Kriegesheer einen der allermerkwürdigsten Siege, und zwar in unserer Nachbarschaft, verliehen, Desselben gerechte Waffen gefegnet, und uns von der Hand unserer tobenden Feinde ganz augenscheinlich errettet, 1 Sam. 14, 15-23.

Die:

Diesemnach sind wir ja wol höchlich verbunden, den HErrn der Heerschaaren auch öffentlich dafür zu preisen, und seinen Namen in der Gemeine zu verherrlichen. Es lieget uns ob, dem Beyspiel jenes siegenden Volcks Juda nachzufolgen, von welchem 2 Chron. 20, 26 gesagt wird: Am vierten Tage nach der Schlacht kamen sie 3 usammen im Lobethal, denn daselbst lobeten sie den HErrn.

Auf hohe Verordnung ist nun dieser heutige Tag des HErrn an unserm Orte besonders dazu angesehen, und der hiezú bestimmte Nachmit tagstext wird uns allesamt zum freudigen Lobe und Dienste unsers GÖttes erwecken. Wir wenden uns denn zur nähern Betrachtung desselben, beten aber vorher zur gesegneten Handlung des göttlichen Worts ein andächtiges Vater unser, wenn wir erst zum Preise des HErrn mit einander gesungen haben: Nun danket alle GÖtt ic.

## Text,

Psalm 100, 1: 3:

Jauchzet dem HErrn, alle Welt. Dienet dem HErrn mit Freuden; kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennet, daß der HErr GÖtt ist.

Nach Anleitung dieser verlesenen Worte, und auf Veranlassung des heutigen Danckfestes, soll aniezo in der Furcht des HErrn betrachtet werden

Eines grossen Königes und Siegeshelden Aufforderung zum freudenvollen Gottesdienste.

Wir werden dabey auf drey besondere Stücke zu sehen haben:

I. An

- I. An wen diese königliche Aufforderung ergehe.
- II. Worin sie eigentlich bestehe, und
- III. Woher dis alles entstehe.

Herr Jesu, du ewiger König der Ehren, du allmächtiger Siegesfürst, dem wir alles zu danken haben, was auch in diesen Tagen geschehen ist, laß die Freude an dir, unserm Herrn, unsere Stärke seyn, mache uns recht stille, denn dieser Tag ist heilig, und gib, daß wir uns nicht bekümmern. Segne die Verkündigung deines Worts an uns allen, um deines grossen Namens willen. Amen!

### Erster Theil.

**S**o betrachten wir denn, Geliebte in dem Herrn, eines grossen Königes und Siegeshelden Aufforderung zum freudenvollen Gottesdienste, und erwegen dabey zuerst, an wen diese königliche Aufforderung ergehe.

Ehe wir aber solches mit mehrerm vernehmen, so haben wir vorläufig mit wenigem zu erörtern, von wem diese Aufforderung geschehe. Der Haupturheber, wie der ganzen heiligen Schrift, also auch dieses 100ten Psalms, ist der heilige Geist. Denn gleichwie überhaupt die heiligen Menschen Gottes gerebet haben, getrieben von dem heiligen Geist, 2 Petr. 1, 21; also hat auch der Geist des Herrn besonders durch den David gerebet, und seine Rede ist durch dessen Zunge geschehen, 2 Sam. 23, 2. Wir haben demnach alhier das Wort des lebendigen Gottes vor uns, und es erinnert uns solche Anzeige zum voraus, daß wir dasselbe mit der tiefsten Ehrerbietigkeit und innigsten Herzensandacht zu betrachten haben.

Was den Verfasser dieses Psalms, wovon unser Text den Anfang ausmacht, anbelanget, so wird zwar derselbe nicht ausdrücklich mit Namen genannt. Es ist aber am zuverlässigsten glaublich, daß derselbe der König und Prophet David sey, und wir bleiben bey der Anmerkung der bewährtesten Ausleger, daß diejenigen

nigen Psalmen, welche in der Ueberschrift des Namens nicht gedencken, am füglichsten dem David zugeschrieben werden <sup>a)</sup>. Daher wir der Meinung einiger Juden nicht beypflichten, welche das für halten, als ob Moses diesen 100ten Psalm verfertiget habe <sup>b)</sup>: als welches Vorgeben mit nichts bewiesen werden kann. Es war aber David ohnstreitig nicht nur einer der größten Könige und Sieghelden seiner Zeit, dessen Heldenthaten die heilige Schrift so ausführlich beschrieben, und der das gesamte Volk Israel mit so grosser Weisheit und Tapferkeit regieret und beschützet hat; sondern er war auch zugleich ein Knecht und Prophet Gottes, der auf Eingebung des heiligen Geistes von den zukünftigen Zeiten des neuen Testaments herrlich geweissaget hat, Apostelgesch. 2, 30. 31. c. 13, 22.

Die eigentliche Gelegenheit zur Verfertigung dieses Psalms wird zwar nicht angeführet; daher auch die Ausleger in Umgebung derselben nicht übereinstimmen: es erhellet aber aus dem ganzen Inhalt desselben zur Genüge, daß er eine prophetische Betrachtung der Zeiten des Messia in sich fasse, und von nichts anders als von Christo, von seinem Gnadenreiche und Heilswohlthaten im neuen Testament, hauptsächlich handele.

Dies also vorausgesetzt, laßet uns nun näher bemercken, an wen der hocherfreuete König David diese Aufforderung ergehen lasse. Ueberhaupt wird solches hier auf eine ganz allgemeine

<sup>a)</sup> Es sind mehrere Psalmen, und fast der dritte Theil derselben, in welchen keine Meldung des Verfassers geschieht. Daß aber die meisten vom David verfertiget seyn, wird am sichersten behauptet vom Calovio, Heideggern, und andern; heißt es in des sel. D. Joh. Zeinr. *Michaelis uerior. annotation. in hagiograph. vet. test.* vol. I,

in der Vorrede über die Psalmen, §. 4 S. 5.

<sup>b)</sup> wie in letztgedachten *D. Michaelis uer. adnotat.* vol. I über Psalm 100, S. 738, ingleichen in *Marth. Poli synopsi criticorum*, vol. II, S. 1107 und in *D. Reinhard Bakii commentario in psalterium Davidis*, parte II, S. 475, angemerket worden.

meine Weiße ausgedrückt in den Worten unsers Textes, v. 1: alle Welt. Dem zu Folge ergethet sie an alle Menschen insgemein; ohne einigen Unterschied des Volcks oder Geschlechts; folglich soll niemand weder unter Juden noch Heyden davon ausgeschlossen seyn, Ps. 117, 1. Röm. 15, 11. Marc. 16, 15. Und so gehöret denn im neuen Testament das gesamte Christenvolk dazu, so in der ganzen Welt zerstreuet ist, vornehmlich aber alle Gläubige und Begnadigte des Gnadenreichs Christi auf Erden. Denn nur diese, und keine andere, sind im Stande, dieser Einladungsstimme recht Gehör zu geben, und ihren verehrungswürdigen König im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Doch mögen auch wol diese Worte in ihrer Sprache insbesondere gegeben werden: das ganze Land, Ps. 66, 1. 4, wodurch denn alle Einwohner des Landes verstanden werden, denen nicht nur die allgemeine Erlösungsgnade, sondern auch ein besonderes Heil und eine preiswürdige Gnadenwohlthat, es sey nun im Geistlichen oder Leiblichen, durch Christum wiederfahren ist.

Deuten wir nun diß, Geliebte, auf die gegenwärtigen Umstände, und besonders auf die Anordnung des heutigen Dancksfestes: so ist uns nicht anders, als ob unser theurester König, unser erfreueter Landesvater, unser von Gott mit Sieg und Segen gecrönter Josua, dem goitseligen Könige David, der jetzt in der seligen Ewigkeit vor dem Throne Gottes jauchzet, diese Worte gleichsam aus dem Munde nehme, und nach so vielen ausgestandenen Beschwerlich- und Gefährlichkeiten, aber auch nach glorreichst erlegten Feinden und glücklich erhaltenem vollkommenen Siege, an die Spitze wie Seiner streitbaren Armeen, also auch aller Seiner königlichen Staaten trete, und vor ihrem Angesicht zuvörderst dieses Lob- und Dancklied dem Herrn aller Herren selbst ansimme. Es kommt uns nicht anders vor, als ob Derselbe nunmehr auch Seinem ganzen Lande, und besonders uns, Seinem erretteten Volcke, Seinen gerueuesten Unterthanen, uns, den innigst gerührten Einwohnern dieser werthen Stadt Halle, mit freudigem Herzen und Munde im Namen des Herrn Zebaoth zurufe, was in  
die/



diesem Psalm \*) stehet, und uns allesamt, Große und Kleine, Hohe und Niedere, Reiche und Arme, zum öffentlichen Danck gegen den hilfreichen und erbarmenden GOTT im Himmel aufmuntern wolle, indem Seine Majestät die Haltung einer Danck-Heer- und Siegespredigt an so vielen Orten zu verordnen geruhet hat.

## Anderer Theil.

**F**ragen wir aber zum andern: Worin bestehet denn eigentlich diese königliche Aufforderung? so ersehen wir solches aus den übrigen Worten unsers Textes, v. 1. 2.

E 2

Sie

\*) Es ist merckwürdig, daß dieser 100te Psalm der einige sey, welcher den Titel führet **הַדְּמִיָּה**, psalmus in confessionem seu gratiarum actionem, h. e. psalmus eucharisticus, welches der sel. Lutherus gar wohl übersezet hat: Ein Danckpsalm oder ein Dancklied, verglichen mit Ps. 95, 2. Ps. 26, 7. Ps. 42, 5. Ps. 50, 14. 23. Wobon man auch des sel. D. Martin Geiers commentar. in psalmos Davidis, S. 1711, nachsehen kann. Sonst ist auch gar erwecklich, was D. Bartschius in seinem commentar. über diesen Psalm S. 474 von der tröstenden Kraft desselben schreibet: „Es ist mir, spricht er, dieser Psalm immer sehr angenehm gewesen wegen einer Begebenheit des Philippi Melanchthons, welcher zu Dresden von sich selber berichtet hat, es sey ihm im Jahr Christi 1559 den 12ten Julii ein ihm sehr thebes Söhnlein gestorben, über dessen Hintritt er sich dermassen betrübet

„habe, daß er kaum einigen Trost empfinden können; endlich aber, da er seine Bibel aufgeschlagen, habe er alsofort die Worte dieses Psalms, v. 3, gefunden: **Erkenne, daß der HERR GOTT ist; Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst ic.** Wobey er also gedacht habe: Was mache ich doch? warum bin ich so gar sehr betrübet? Wenn GOTT der HERR auch mich und mein Söhnlein gemacht hat, so wird er ja denselben auch im Tode erhalten. Ich will demnach sprechen: Heiliger Vater, er war dein, den du mir gegeben hast, du wirst auch seine Seele erhalten, du wirst seinem Körperlein eine sanfte Ruhe im Grabe verleihen, und du wirst mich schmerzlich gebeugten Vater, wie du wohl angefangen hast, mit deinem Wort aufrichtigste trösten. So kriegte der fromme Herr kräftigen Trost, welchen ihm sonst die ganze Welt nicht hätte geben können.“

Sie bestehet nemlich in einer reizenden Ermunterung aller Herzen zu einem dank- und freudenvollen Gottesdienste. Damit wir aber die Sache um so viel besser fassen mögen, so lasset uns dabey acht geben, theils was solches voraussetze, theils was es in sich fasse, oder worauf es gehe.

So wol die eigene Ausübung des freudenvollen Gottesdienstes, als auch die Aufforderung anderer zu demselben, setzet die Erfahrung ausnehmender und denkwürdiger Wohlthaten Gottes voraus, die mehrere zugleich angehen, von welchen auch in den folgenden Versen dieses Psalms verschiedene vor Augen geleget werden. Die Hauptwohlthaten sind die geistlichen Güter, so in der Erwerbung und Zueignung unsers Heils bestehen. Um nur einige derselben zu berühren, so gehöret dahin zuvörderst die theure Erlösung Jesu Christi, welcher als der Stärkere den Starcken überwunden, und ihm seinen Harnisch, darauf er sich verlieh, genommen, Luc. 11, 22; welcher die Fürstenthüme und die Gewaltigen ausgezogen, sie öffentlich Schau getragen, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst, Col. 2, 15; welcher alle Welt, oder das ganze menschliche Geschlecht, von der Gewalt des Satans, der Sünde, des Todes und der Hölle mächtig und siegreich befreyet, und uns mit Gott durch seinen vollkommenen Gehorsam im Thun und Leiden verlohnet hat. Und diese Erlösung Jesu ist der Grund aller übrigen Wohlthaten. Es gehöret ferner dahin die Aufrichtung, Ausbreitung und Erhaltung des Gnadenreichs Christi auf Erden: da er sich nicht nur ein Volk, das ihm dienen soll, samlet, es zum Eigenthum erwehlet, und zu Schafen seiner Weide macht, v. 3. 1 Petr. 2, 9; sondern auch dasselbe wider die Pforten der Hölle, die das Häuflein Jesu gern überwältigen und ausrotten wollen, mächtig beschützet, bedecket, und die Gläubigen in seiner Gemeinschaft und im Gnadenstande erhält, bis er sie endlich, als geistliche Ueberwinder, mit der Crone des ewigen Lebens beehret und verherrlichet. Es sind aber hiemit auch mancherley leibliche Wohlthaten, manche Proben der überschwänglichen Gnade

und

und Wahrheit, v. 5, manche Beweise so wol der Barmherzigkeit als Gerechtigkeit Gottes, verknüpft. Dahin gehöret nicht nur die Abwendung des Uebels, die kräftige Hülfe und Errettung aus augenscheinlicher Gefahr und harten Bedrängnissen, der mächtige Schutz und Schirm unter den göttlichen Gnadenflügeln, die Tilgung der Feinde der Wahrheit; sondern auch die Zuwendung vieles Guten, oder die Zeugnisse seiner Freundlichkeit, Guld und Liebe, welche er theils auf eine allgemeine Weise einem ganzen Lande und Volcke, theils auf eine besondere Weise einzelnen Personen reichlich wiederfahren lässet. Wer ist aber im Stande, alle Wohlthaten Gottes, die er uns an Seele und Leib erzeiget, mit Worten auszusprechen?

Diese göttlichen Wohlthaten und Begnadigungen nun verdienen den höchsten Dank, welcher sich sonderlich in der Beweissung eines freudenvollen und gemeinschaftlichen Gottesdienstes zu erkennen giebet. Und darauf gehet auch hier die königliche Aufforderung, bey welcher wir noch besonders in Betrachtung zu ziehen haben, theils was dem Herrn geleistet werden solle, theils aber wie es geschehen müsse.

Der freuden- und dankvolle Gottesdienst ist es, welcher Gott dem Herrn geleistet werden soll. Es wird aber derselbe alhier v. 2 mit zweyen Redensarten ausgedruckt. Zuerst heisset es: Dienet dem Herrn, dem Jehova, dem Könige Messia, mit Freuden <sup>a)</sup>. Dieser Dienst des Herrn geschiehet zuvörderst innerlich und im Herzen, wenn wir uns ihm, als seine theuer erkaupte Knechte und Mägde, zum völligen und willigen Eigenthum ergeben

E 3

<sup>a)</sup> „Dienet dem Herrn mit Freuden. Warum? Er ist Gott. Ist das eine grosse Herrlichkeit, eines Königes und gewaltigen Fürsten Diener seyn, hat man davon Ehre und Gut: warum lassen wir uns das nicht vielmehr eine grosse Ehre seyn, Christo zu dienen, so einem grossen Herrn, dem alle En-

„gel im Himmel dienen? darum uns die heiligen Engel ihre Mitdiener nennen, Offenb. Joh. 22, 9. Joh. 12, 26. Mal. 3, 16-18; schreibet hieben der sel. Johann Arndt in seiner Erklärung des Psalters Davids, im 2ten Theil seiner sämtlichen Werke, S. 728.

ergeben und aufopfern, Luc. 1, 74. 75, ihm huldigen, Ps. 2, 12, und einen aufrichtigen kindlichen Gehorsam gegen seine Liebesbefehle beweisen, Ps. 110, 3. Sirach 1, 17 f. Zugleich aber soll dieser Gottesdienst dem Herrn auch äußerlich geleistet und dargebracht werden, welches unter andern auch der Beysatz alhier anzeigt: Kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken. Diese beygefügte Forderung faffet sonderlich zweyerley in sich: einmal, das freudige Hinzunahen zu dem Gnadenthron des Höchsten, welches durch Uebung des Gebets und Flehens vor Gott geschieht, Hebr. 4, 16. Phil. 4, 6; zweytens aber auch die Versammlung in öffentlicher Christlichen Gemeine, da sich Gott in Gnaden zu offenbaren verheissen hat, da man vor seinem allerheiligsten Angesicht zur Anhörung des göttlichen Worts, unter herrlichem Loben und Danken, zur Verherrlichung seines grossen Namens, erscheint und zusammen kommt.

Wie aber dieser Gottesdienst besonders geschehen solle, das lehren uns die vielen gehäuften zum Lobe Gottes aufmunternden Worte unsers Textes. Es soll nemlich derselbe geschehen erstlich freudenvoll, worauf alhier drey Beschreibungen gehen: 1) unter einem heiligen und allgemeinen Jauchzen vor Gott. Jauchzet dem Herrn, alle Welt, heisset es v. 1, das ist, jubiliret, triumphiret, jauchzet eurem Erbsor mit einem freudigen Hosanna und Glückwunsch entgegen, Ps. 98, 4. f. \*) Die Ausleger \*) haben

\*) „Der freudige Geist Gottes redet hier die ganze Welt an, und spricht: Sie soll jauchzen, das ist, fröhlich seyn. Wem soll die Fröhlichkeit gelten? Dem Herrn, dem Sohn Gottes, dem wahren Messia; nicht der Welt, oder allein dem, das in der Welt ist, das soll uns nicht so sehr erfreuen, als Christus mit seiner Gnade. Wer bis Jauchzen wohl könnte! Unser Seelenfreude soll allein Chri-

stus seyn. Ein Tröpflein der himmlischen Freude ist besser, denn ein groß Meer der irdischen Wohlthut. Ein kleines Tröpflein der himmlischen Freude kan süsse machen viel Wasser der Trübsalen, heisset es in eben dieser Aendrischen Erklärung des Psalters, S. 728.

\*) als D. Bakius im commentar. über diesen Psalm, part. II, S. 475.

ben angemercket, daß sich fünf Psalmen mit solchem Jubelgeschrey anfangen, Ps. 47, 2. Ps. 66, 1. Ps. 88, 2. Ps. 95, 1. Ps. 100, 1. Wie nun triumphirenden Ueberwindern bey ihrer Ankunft entgegen gejauchzet zu werden pfleget: also sollen es die Erbsketen des HErrn vielmehr ihrem Immanuel, dem Ueberwinder des Todes und der Hölle und dem mächtigen Beschützer seines Zions, thun <sup>1)</sup>. Hiernächst <sup>2)</sup> soll solcher Gottesdienst geschehen mit Freuden, v. 2: Dienet dem HErrn mit Freuden, welcher Beysatz anzeigt, daß man solches Dienen nicht mit knechtischer Furcht und Bangigkeit, als einen beschwerlichen Frohdienst, verrichten solle, sondern mit getrostem Herzen, mit erfreuetem Gemütthe über die Erfahrung der grossen Glückseligkeit, Freyheit, Sicherheit und Gnade des neuen Testaments, Jes. 61, 10. Röm. 14, 17. 18. Endlich <sup>3)</sup> soll es auch geschehen mit Frohlocken, v. 2: Kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken, oder mit Lobgesang, mit Anstimmung der Freudenpsalmen und lieblichen Lieder mit Herz und Munde, Eph. 5, 19. Col. 3, 16. Dergleichen Lobgesänge wir nicht nur im alten Testament fast in allen Psalmen, ingleichen in dem Prophe-

<sup>3)</sup> „Der HErr, dem die ganze Welt jauchzen soll, muß ein solcher HErr seyn, dem die ganze Welt zugehöret. Und er ist auch der Erbherr über alle Heyden, Ps. 82, 8, und also weit mehr als alle Könige und Monarchen. Ja alle Könige und Monarchen gelten vor diesem Könige eben so wenig, als der geringste Bettler: weil seine Majestät unendlich höher ist, als ihrer aller. - - - Christus hat alle Könige und Käyser in seinen Händen, thut mit ihnen, was er will, ist in ihrem Kriegesrath, und richtet alles nach seinem Gefallen; damit seine Gerichte ausgeübet werden, bis daß alle Feinde zum Sche-

mel seiner Füße geleet seyn, und er alsdenn als derjenige, der da zur Rechten Gottes sitzet, herrschet, regieret und lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, offenbarlich erkannt werde. Wegen diesen so herrlichen und majestätischen Heiland soll also unser Herz vor allen Dingen in eine wahre Ehrerbietigkeit gesetzt werden;“ heist es in des seligen Herrn Prof. Franckens (dessen nachgelassene Schriften auch im gegenwärtigen Kriege bey manchen, selbst unter den feindlichen Kriegesheeren, zum Segen und zum Trost gereichen) Erklärung der Psalmen Davids, im andern Theil, S. 151.

ten Jesaja, c. 12, 1 f. c. 25, 1 f. c. 26, 1 f. c. 42, 10 f. sondern auch im neuen Testament von der Maria, Luc. 1, 46-55, vom Zacharia, Luc. 1, 68-79, vom Simeon, Luc. 2, 29-32, aufgezeichnet finden. Es fordert aber alhier der Geist Gottes durch den König David, daß solcher Gottesdienst zum andern auch gemeinschaftlich, im vereinigten Geiste und mit zusammengesetzten Kräften, dargebracht werden soll. Alle Welt wird ja dazu aufgefordert, v. 1, die gesamte Christenschaar soll sich dazu erwecken und aufmuntern lassen. Es soll keiner dahinten bleiben oder vom Lobe Gottes ausgeschlossen werden. Insonderheit sehen wir aus der Anrede in der mehrern Zahl, daß wahre Gläubige und Glieder des Leibes Jesu vor dem Angesichte des Herrn zusammen kommen, sich zum Gottesdienste mit einem heiligen Eifer versamlen, und ihrem Erretter zu Ehren gemeinschaftlich und öffentlich ein Halleluja anstimmen sollen, Hebr. 10, 25. Ps. 50, 5. Es ist aber leicht zu erachten, daß damit keinesweges der besondere Gottesdienst ausgeschlossen, oder die Lob- und Danklieder zu Hause und in stiller Einsamkeit hintangesetzt werden sollen.

### Dritter Theil.

**L**asset uns aber, Geliebte, zum dritten noch mit wenigem erwegen, woraus dis alles, der gesamte innerliche und äußerliche Gottesdienst, fließen solle. Die Quelle desselben muß die lebendige Erkänntniß der göttlichen Herrlichkeit unsers grossen Erlösers seyn. Es muß alles aus dem wahren Glauben an Jesum Christum, unsern Heiland, hervorspringen. Denn ohne Glauben können wir Gott nicht recht dienen, ohne Glauben gefällt ihm kein Lob- und Dankopfer, ja ohne Glauben ist nur eine bloß natürliche und fleischliche Freude. Nicht ohne Ursach und Nachdruck sehet demnach der König David aus eigener Ueberzeugung und lebendigen Erfahrung v. 3 diese Worte hinzu: Erkennet, daß der Herr Gott ist.

Die Wahrheit des Evangelii, welche hiebey recht zu erkennen ist, bestehet darin, daß der Herr Gott ist, 1 Kdn. 18, 39.

Es

Es ist zwar nicht ohne, daß durch den HErrn oder Jehova überhaupt der dreyeinige Gott verstanden werden könne. Dieweil es aber nicht bedurft hätte, daß den Kindern Israel gesagt würde, sie sollten erkennen, daß der HErr Gott sey; so erhellet daraus, daß alhier insbesondre von dem verheissenen Messia und Heilande der Welt, welcher damals noch zukünftig war, nun aber ins Fleisch gekommen ist, die Rede sey. Dieser ist nun der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, 1 Joh. 5, 20. Er ist der Glantz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens, der alle Dinge mit seinem kräftigen Worte träget, Hebr. 1, 3. Er ist von göttlicher Majestät und Herrlichkeit, von unendlicher Kraft und Stärke, gleiches Wesens mit dem Vater und heiligen Geiste, und daher anbetungs- und verehrungswürdig. Er ist der Herzog der Seligkeit, und ausser ihm ist kein Heil, Apostelgesch. 4, 12. Von ihm und durch ihn kommt alle Hülfe und Errettung, die auf Erden geschiehet. Ihm ist also auch alle Ehre, Ruhm und Preis beyzulegen, Phil. 2, 10. 11. Hebr. 1, 6. Dessen Joh. 5, 12. 13. Er ist Gott Zebaoth, er ist nur zu loben hier und ewig droben. Er ist auch eigentlich, der seinem Volcke mehrmals zuruft: Ich bin der HErr, dein Gott. Folglich sollen wir uns hüten, keine andere Götter neben ihm zu haben, unser Vertrauen nicht auf Menschen oder andere Creaturen zu setzen; sondern ihm allein von ganzem Herzen anhangen, ihn über alle Dinge fürchten, lieben und ehren.

Dies ist nun die Grundwahrheit der Christlichen Religion und die Hauptlehre unsers allerheiligsten Glaubens. Und die heilsame Erkänntniß derselben ist der Grund alles wahren Gottesdienstes. Es bestehet aber solche Erkänntniß nicht in einem bloß buchstäblichen Wissen, sondern in einer lebendigen Ueberzeugung des Herzens von dieser göttlichen Wahrheit, daß der Jehova, unser Erlöser, wahrer Gott sey, wie auch in einer kräftigen Erfahrung derselben in Noth und Tod, Jes. 37, 20. Womit nicht nur ein unerschrockenes und standhaftes Bekänntniß derselben vor aller Welt verbunden ist, Röm. 10, 9; sondern woraus auch alle Anbetung,

betung, Lob und Dienst unsers Heilandes sowol, als auch alle Freude, Trost und Seligkeit entsiehet. Denn wohl dem Volcke, des der HErr ein Gott ist; das Volck, das er zum Erbe erwahlet hat, Pf. 33, 12. Es wird aber diese seligmachende Erkantnis Jesu erlanget durch die Gnadenerleuchtung des heiligen Geistes, des Geistes der Erkantnis des HErrn, Jes. 11, 2, dessen Werk es ist, den Glauben an seinen Namen, vermittelst des rechtmäßigen Gebrauchs des Evangelii, anzuzünden, und Christum in den Seelen der Menschen groß zu machen und zu verherrlichen. Zugleich wird sie befördert durch aufmercksame Betrachtung der grossen Thaten und Werke, die im Namen Jesu und im Vertrauen auf seine Kraft sowol im Reiche der Natur als der Gnaden ausgerichtet werden: da er noch immerdar beweiset, daß er überschwänglich thun könne über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, Eph. 3, 20.

### Anwendung.

**N**un, Geliebte in dem HErrn, wir wissen allesamt zur Gnüge die Ursach, Veranlassung und Absicht, warum an dem heutigen Sonntage sowol in den Vor- als Nachmittagspredigten ausserordentliche Lexte der heiligen Schrift erkläret und ans Herz gelegt werden. Es betrifft, wie bereits im Eingange gedacht worden, eine der höchsten Wohlthaten, die uns der grundgütige Gott vor etwa vierzehnen Tagen in Ansehung sowol unserer äusserlichen Umstände, als auch unsers Evangelischen Gottesdienstes, erzeiget hat. Wohlan, so erkennet das grosse Heil, das uns Gott durch die Hand unsers theuresten Königes erwiesen, Apostelgesch. 7, 25. Bedencket das ganz besondere Antheil, welches wir unsers Orts vor allen andern an der göttlichen Wohlthat des geschenkten Sieges zu nehmen haben. Unter allen Königlischen Provinzen und Städten ist unsere Stadt Halle dismal die erste und nächste, durch welche die erfreuliche Siegespost wenige Stunden nach der Schlacht zuerst erschollen, die die erwünschten Früchte

te



te dieses herrlichen Sieges zuerst genossen, und auch zuerst dem Herrn öffentlich und besonders dafür hat danken können. <sup>b)</sup> Ueber unsern Häuptern hat auch diesmal die größte Gefahr geschwebet, und unsere gute Stadt scheint von unsern Feinden zum Ziel ihrer Wut vor andern ausgefetzt gewesen zu seyn. Es fehlet nicht an gar deutlichen Merckmaalen, daß ihre Anschläge hauptsächlich auf uns gegangen. Haben wir nicht, bey ihrem erfolgten Eindringen in die Stadt, sehen müssen, daß sie mit Ausübung allerhand Gewaltthätigkeiten, mit Brandschakungen, Feuer anlegen und Plünderungen bereits den Anfang gemacht, daß sie auch an Sonntagen uns verunruhiget und im öffentlichen Gottesdienste gestört, und daß sie allen Einwohnern, bey den Ausbrüchen ihrer Grausamkeiten, so manche Angst und Schrecken eingejaget haben? Würden sie wol unterlassen haben, ihre Feindseligkeiten aufs äußerste zu treiben, und das Garaus mit uns zu machen, wenn der erbarmungssoolle Gott nicht noch seine Hand über uns gehalten, und uns gleichsam in seinem Gezelt bedeckt hätte? Ps. 27, 5. Wie ist's, laut der öffentlichen glaubwürdigsten Berichte, unsern armen Nachbarn und unschuldigen Einwohnern sogar in Sächsischen Landen ergangen? Wie unbarmherzig und unmenschlich haben sie mit ihnen verfahren? Wie viele Kirchen und Gotteshäuser haben sie mit heraubet, verunreiniget, verwüestet, Religion, Bibeln, Wort Gottes gelästert, die Evangelischen Gesangbücher, darauf der Name Halle gestanden, freventlich zerrissen, die gottesdienstlichen Gefäße schändlich verunehret, und beständig mit Lutherischen Kegern und Hunden um sich geworfen? Wie viele Dorfschaften, Häuser und Hütten haben sie ausgeplündert, angesteckt, alles verhee-

F 2

ret

<sup>b)</sup> Dis geschah sogleich des folgenden Sonntages, den 6ten November, in den Früh- und Nachmittagspredigten, auch bey andern Gelegenheiten. Mehrere hieher gehörige Umstände sind zu finden in den wöchentlichen Hallischen Anzei-

gen des 1757ten Jahres, Num. 48, S. 809 f. darin eine ausführliche Nachricht von dem alhier zu Halle gefeyerten Danckfeste wegen des herrlichen Sieges bey Rossbach enthalten ist.

ret und zerstöret, die Gaben Gottes aufs unverantwortlichste geschändet und allen Vorrath verderbet? Wie viele Menschen haben sie ins äufferste Unglück und Elend gestürzet, sie von Haus und Hof verjaget, und an den Bettelstab gebracht, so daß einige derselben ganzer vier Tage lang keinen Bissen Brodt mehr gesehen, und Hungers hätten sterben müssen, wo ihnen nicht unsere siegende Armee nachhero einige Nahrungsmittel mitleidigst zugeworfen und sie wieder erquicket hätte? Wie oft haben sie noch dazu diesen höchstbedrängten und winselnden Leuten mit dem Schwerdt gedrohet, ihnen das Gewehr auf die Brust gesetzt, und sie um ihre unschätzbare Gesundheit gebracht, so daß manche unter ihnen blutige Thränen darüber weinen möchten? Ach würde es uns wol besser ergangen seyn, wenn Gott unsern ergrimten Feinden zugelassen hätte, völli- ge Gewalt und Freyheit über uns zu bekommen? Ach wie leicht hätte Gott alsdenn aus uns ein Adama machen, und uns wie Zeboim zurichten können? Hof. 11, 8.

Aber gelobet, ja ewig gelobet sey der Name des Herrn, der uns auf unser demüthiges Seufzen in unsern Nöthen mit einer schnellen und herrlichen Hülfe erfreuet, der uns wie einen Brand aus dem Feuer errettet, und verschaffet hat, daß wir noch stehen und sicher wohnen. Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit gegen uns hat noch kein Ende. Der Herr verstößet nicht ewiglich; sondern er betrübet wol, und erbarmet sich wieder nach seiner grossen Güte, Klagl. Jer. 3, 22. 31. 32. Er ist der Gerungen Stärke, der Armen Stärke in Trübsal; eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze, wenn die Tyrannen wüthen, wie ein Ungewitter wider eine Wand, Jer. 27, 4. Gelobet sey der Name des Herrn, der die Waffen unsers Königes gesegnet, und Ihm einen herrlichen Sieg über Seine und unsere hoffisprechende Feinde verliehen, daß eine grosse Menge derselben geschlagen, in unsere Hände geliefert, in die Flucht gejaget, zerstreuet und von unsern Grenzen zurück getrieben worden. Gelobet sey der Name des Herrn, der seine Schrecken wie Strahlen des Blitzes über die Feinde

Feinde gesendet, und einen weiten Schauplatz seiner Macht und Gerechtigkeit auf der Wahlstatt aufgestellt hat, 1 Sam. 14, 15. B. Richt. 7, 22. Gelobet sey der Name des HErrn, der seine Ehre gerettet, seine Wahrheit bekräftiget, und das Siegel auf sein Wort gedrückt hat, daß er sich nicht spotten, und den nicht ungestraft lasse, der seinen Namen mißbrauchet. Gelobet sey der Name des HErrn, der unsere fast ermüdeten Truppen gestärket, und sie mit feurigem Muth, Tapferkeit und Heldenkraft unterstützet, wider eine weit zahlreichere und überlegene Macht vereinigter Völcker unerschrocken und beherrgt zu streiten, wie Löwen zu fechten und ritzerlich zu siegen; wobey es fast so ergangen, wie 1 Macc. 3, 17, 18 = 22 geschrieben stehet. Gelobet sey der Name des HErrn, der auch selbst Widrigesinneten die Augen geöffnet, daß sie ihre Hände empor heben, und Gott im Himmel für diesen verliehenen Sieg preisen, weil sie die Huld und Gnade unsers siegreichen Monarchen nicht genug rühmen können, und Ihn als ihren dimaligen Erretter und Beschützer verehren müssen. Nun so lobet denn auch ihr, geliebteste Seelen, den heiligen Namen des HErrn, und vergesset nicht, was er euch Gutes gethan habe, der euer Leben vom Verderben erlöset, und euch geerönet mit Gnade und Barmherzigkeit, Ps. 103, 1-4.

Was ist nun aber unsere Pflicht dafür, Geliebte, und wie haben wir uns insgesamt dagegen recht zu verhalten? Soll ich es kurz zusammen fassen, so gehdret dazu, daß wir theils etwas meiden, theils etwas thun und ausüben.

Zu vermeiden haben wir hiebey zuvörderst die schndde Undankbarkeit, Leichtsinnigkeit, Fühllosigkeit und Unachtsamkeit gegen Gott; welches geschieht, wenn wir nicht auf das Werk seiner Hände schauen, Jes. 5, 12, und den Finger Gottes dabey nicht erkennen, Jes. 17, 10: ferner allen Anflug, Frevel und Unwesen durch mancherley äußerliche Unordnungen und Zerstreungen des Gemüths, welche wol sonst unter uns bey dergleichen Gelegenheiten leider vorgegangen, als wodurch nur neue Materie zum Feuer des Zorns Gottes beygetragen wird: überhaupt aber allen Mißbrauch

der erzeigten Geduld und Langmuth Gottes und alle muthwillige Versäumung der geschenkten Buß- und Gnadenfristen durch fortwährende Unbußfertigkeit, Sündengreuel und Aergernisse, wodurch auch bisher viele unter uns Gottes Gerichte sich zugezogen haben. Wem demnach sein Herz und Gewissen sagt, daß er sich dieser oder anderer Sünden schuldig finde: oder hat hohe Ursach, sich der Gnadenbearbeitung des heiligen Geistes ungesäumt zu übergeben, damit ihn derselbe davon reinigen, und alle dergleichen Hindernisse der Gnade Gottes aus dem Wege räumen könne. Euch rufet demnach der Geist Gottes auch jetzt aufs neue zu: **Werdet doch einmal recht nüchtern, und sündiget nicht,** 1 Cor. 15, 34.

Was ist aber auch hiebey zu thun, Geliebte? Vor allen Dingen ist nöthig, daß wir die Ursach alles Unglücks und Jammers bey uns selbst auffuchen, und uns deswegen vor Gott aufs tiefste beugen und demüthigen. O wie lange ist uns der treue GOTT bisher mit seiner rufenden Stimme und verschonenden Gnade nachgegangen, was für ausnehmende Wohlthaten hat er besonders unserm Orte seit mehrern Jahren bewiesen: was hat er aber bey uns ausgerichtet? Wie wenige Früchte der Buße und Beweiße des wahren Christenthums sind unter uns zu finden? Wie manche haben die Stimme des HERRN ohne Unterlaß verachtet, Sünde mit Sünde gehäufet, Gott muthwillig beleidiget und zum Zorn gereizet? Können wir also wol leugnen, daß wir alle diese, und noch weit härtere, Züchtigungen mit unsern Sünden verdienet haben? Können wir wol vor Gott bestehen, wenn er mit uns ins Gerichte gehen will? O darum ist nöthig, daß wir auch heute mit bußfertigem und demüthigem Herzen vor ihm niederfallen, ihn um Gnade und Erbarmung bitten, und durch Christum und um seines Verdienstes willen Vergebung aller Sünden zu erlangen suchen. **Lasset euch demnach versöhnen mit Gott,** 2 Cor. 5, 20.

Wie billig ist es aber auch, daß wir um so vielmehr dem barmherzigen Gott für die dißmalige Abwendung seines Zorns und Zuwendung seiner unverdienten Gnade, durch den verlihenen Sieg, mit Freudenthränen danken? Wer ist unter uns, der dar-

aus

aus nicht erkennen wolle, daß der Herr Gott sey, von dem alle Hilfe kommt? Wem ist daraus nicht Jesus Christus mit seinem Heil und Stärke noch mehr bekannt geworden? Wer ist unter uns, der nicht dem Herrn jauchzen und sich entschließen wolle, ihm mit Freuden zu dienen, und mit Frohlocken vor sein Angesicht zu kommen? Wer ist unter uns, der ihm nicht den Sieg allein zuschreiben, und alle Siegeskronen vor seinem Thron zu seinen Füßen niederlegen wolle? Zachar. 4, 6. Wessen Herz freuet sich nicht, daß der Herr so gnädig geholfen, und wer will ihm nicht singen, daß er so wohl an uns gethan hat? Ps. 13, 6. Darum preiset mit mir den Herrn, und lasset uns mit einander seinen Namen erheben. Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen, Ps. 34, 4. 10.

Lasset uns aber auch, ihr Lieben, im ernstlichen Gebet und Flehen vor Gott unermüdet anhalten. Lasset uns noch ferner hinzutreten zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth ist, Hebr. 4, 16. Erwecket euch, ihr, die ihr Gnade zu beten und den Geist der Kindschafft erlanget habt, ihm die Angelegenheiten des Landes an sein Vaterherz zu legen, die allgemeine Noth ihm vorzutragen, und ihn um völlige Abwendung seiner hereingebrochenen Zorn- und Strafgerichte anzurufen. Der Herr sucht unter euch, ob jemand sich eine Mauer mache, und wider den Miß stehe gegen ihm für das Land, daß ers nicht verderbe, Ezech. 22, 30. Muß Josua wider Amalek streiten, o so hebet, wie dort Moses, eure Hände empor gen Himmel, und bittet um Glück und Sieg gegen die Feinde, 2 Mos. 17, 10 f. Verdoppelt eure Fürbitte für unsern Befalbten, daß Ihm der Herr ferner beystehe, Ihn in seinem heiligen Himmel erhöere, und seine rechte Hand Ihm gewaltiglich helfe, Ps. 20, 7. Schließet alle Desselben Kriegesheere in euer Gebet ein, daß der Engel des Herrn sich um dieselben herlagere, und gleichsam in der Wolken- und Feuerfeule vor ihnen aus- und eingehe. Bittet für alle Desselben Lande, daß der Herr eine feurige Mauer umher seyn, und drinnen seyn und sich herrlich drinnen erzeigen wolle, Zachar. 2, 5. Lasset euch auch  
die

die Bedrängten, Nothleidenden und Verunglückten zu Herzen gehen, und bezeiget gegen sie theils ein Christliches Mitleiden, theils eine thätige Hülfe. Vergesset auch nicht, selbst eurer Feinde vor Gott zu gedanken, und ihn anzusehen, daß er ihre Herzen erweichen, sie bekehren, und die Grossen dieser Welt auf Friedensgedanken neigen wolle, damit den Kriegen gesteuert, und dem Blutvergießen ein Ende gemacht werde. Sprechet weinend und betend zu Gott: Herr, schone deines Volcks, und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden, daß Fremde über sie herrschen, Joel 2, 17. So wird auch gewiß auf Gebet Sieg, auf Sieg Danck, auf Danck Friede folgen.

Endlich aber lasset uns auch unablässig an das Wort Gottes halten, und dis Schwerdt des Geistes, gleichwie gegen alle Anfälle der geistlichen Feinde, also auch zum Schuß und Trost in allen leiblichen Trübsalen, gebrauchen. Je mehr wir sehen, daß der Feind der Wahrheit des Evangelii gram ist: desto mehr lasset uns halten ob dem Worte, das gewiß ist, und in keiner Gefahr und Versuchungstunde davon abweichen, sondern Glauben halten und treu bleiben bis ans Ende. Setzet ein unverrücktes Vertrauen auch in aller Noth auf den lebendigen Gott, hoffet auf ihn allezeit, seydt getrost und unverzagt, und harret seiner. Sprechet mit David: Ich will Gottes Wort rühmen: auf Gott will ich hoffen, und mich nicht fürchten; was solte mir Fleisch thun? Ps. 56, 5. 11. 12. Gene verlassen sich auf Wagen und Rosse: wir aber denken an den Namen des Herrn, unsers Gottes<sup>i)</sup>, Ps. 20, 8. 2 Chron. 32, 8. Unsere Hülfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, Ps. 124, 8. Ist aber Gott für uns, wer mag wider uns seyn?

Röm.

<sup>i)</sup> Ueber diese Worte kann des sel. Herrn Prof. Franckens erbauliche Predigt vom Siege des Glaubens nachgelesen werden, welche ehemals an dem, auf höchste Königl. Verordnung, gefeyerten Danckfeste we-

gen des in Pommern glücklich geendeten Feldzuges gehalten worden. Es findet sich dieselbe in seinen kürzen Sonn- und Festtagspredigten in 8v. S. 223 und folg.

Rdm. 8, 31. Er wird noch fernerhin wissen seine Ehre zu retten, sein Wort auf dem Plan zu erhalten, und unsere Feinde zu dämpfen. Er wird uns endlich in Gnaden ansehen, daß wir wieder sicher wohnen können, ein ieglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, 1 Rdn. 4, 25.

Zum Beschluß ist noch zweyerley übrig. Einmal wird sich Eure Liebe erinnern, daß zum Behuf dieses Gotteshauses, darin wir versamlet sind, an dem heutigen Tage eine von Sr. Königl. Majestät allergnädigst verwilligte Collecte gesamlet werden solle, damit dasselbe davon nach und nach im baulichen Wesen erhalten, und die unentbehrlich nöthigen Ausgaben bestritten werden können. Wir freuen uns billig darüber, daß GOTT diese Kirche zur lieben Frauen nicht nur über zweyhundert Jahr erhalten, <sup>k)</sup> und die reine Lehre des Evangelii darin unverrückt von seinen Knechten predigen lassen; sondern daß auch seine Hand die iezige Gefahr von derselben abgewendet, und uns unsere Gottesdienste darin noch alle Tage vom frühesten Morgen an ungestört fortsetzen lässet. <sup>l)</sup> Je mehr dieselbige aber zum täglichen Besuch so vieler Zuhörer aus allen Gemeinen gewidmet ist: desto mehr ist sie auch theils manchen Verwandlungen, theils vielen nothwendigen Verbesserungen hin und wieder unterworfen. Da nun aber dieselbe nicht im Stande ist, aus eigenen Mitteln solches zu bewerkstelligen

<sup>k)</sup> Nach den Geschichtbüchern unserer Stadt ist der Bau dieser Hauptkirche zur lieben Frauen im Jahr 1554 den 8 December ganz vollendet worden; wie die in Stein gehauenen Worte des Baumeisters, Nicol. Hoffmanns, über der ersten grossen Kirchthüre unter der Portkirche gegen Mittag, ausweisen.

<sup>l)</sup> Die täglichen Frühmetten werden in dieser Kirche allein, durchs ganze Jahr, mansefetzt gehalten; von deren Einrichtung und Haltung eine vollständige Nachricht in den Zallischen Anzeigen 1749 S. 39 f. und 1753 S. 650 f. ertheilet worden.

gen und den Bedürfnissen abzuhelpen: so wird sich Eure Christliche Liebe, auf unser öffentliches Bitten, auch diesmal um so viel williger und geneigter finden lassen, zur Erhaltung dieses, uns von unsern Vorfahren aufbaueten Gotteshauses, entweder ietzt, oder auch durch beliebige Einsendung bey bequemer Gelegenheit, einen milden und freywilligen Liebesbeytrag nach Vermögen und Willkühr zu thun. <sup>m)</sup> Der HErr lasse alle bisherige und fortwährende wertheste Wohlthäter durch dasjenige, was zur unmittelbaren Beförderung seiner Ehre ausgestreuet wird, keinen Abgang an ihrem übrigen Vorrath oder Nothdurst verspüren, sondern segne sie, für ihre im Glauben und Liebe beygelegte und wohl aufgehobene leibliche Gaben, mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Er erfülle an ihnen allen seine Gnadenverheißungen, Ps. 41, 2. 3: Wohl dem, der sich des Dürftigen annimt; den wird der HErr erretten zur bösen Zeit. Der HErr wird ihn bewahren, und beyhm Leben erhalten, und ihm lassen wohlgehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen.

Zum andern gedencen wir auch billig daran, Geliebte, daß wir mit dem heutigen Sonntage den Beschluß eines so denckwürdigen Kirchenjahrs machen. Und auch diese Wohlthat verbindet uns zu dem allerinnigsten Dank unsers Herzens gegen Gott. Danket demnach dem HErrn, daß er uns abermals in seinem Gnadenreiche ein ganzes umgehendes Jahr stehen und bearbeiten lassen, Luc. 13, 8. Danket dem HErrn, daß er auch dis Jahr uns seiner Gnadenmittel gewürdiget, und sein heiliges Wort und Sacramente unter uns rein und lauter erhalten hat. Prüfet euch, ob ihr euch solcher göttlichen Wohlthaten aus lautere  
rem

<sup>m)</sup> Da dieser Beytrag diesmal meine dafür öffentlicher Dank  
reichlicher, als sonst, erfolget: so gestattet, und nochmals alle göttliche Segensvergeltung angewünscht.  
wird hiermit der christlichen Ge-



rem Grunde, auf die rechte Art und Weise und zum gehörigen Zweck, bedienet habet. Bittet Gott alle Versäumnisse und Vergehungen demüthig ab, und suchet bey ihm Vergebung der Sünden, um Jesu Christi willen. Bittet ihn um Tilgung aller alten Schulden, um Erlassung aller verdienten Strafen, um Erneuerung seiner Gnade, um die Schöpfung eines neuen Hergens und Sinnes, damit ihr auch das neue Kirchenjahr im Segen antreten, und die Kraft des göttlichen Worts an euren unssterblichen Seelen aufs neue erfahren möget, bis wir endlich in die seltsige Ewigkeit, da kein Wechsel der Zeit statt findet, übergehen werden.

Halleluja, Lob, Preis, Ehre und Dank sey dir, o Herr aller Herren und König aller Könige, auch ichso gebracht für die grossen Denckmaale deiner Allmacht, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Treue und Wahrheit. Wir verehren deine alles wohlmachende Hand in tiefster Demuth, und drücken uns das Gedächtniß der uns erzeugten Wohlthat des Sieges in das Innerste unsers Hergens hinein. Wir beugen aber auch unsere Knie vor dir, und bitten dich, du wollest noch ferner Geduld mit uns tragen, und nicht mit uns nach unsern Sünden handeln. Ach Herr, laß Gnade vor Recht ergehen, und gedенke unserer nach deiner grossen Barmherzigkeit. Nim uns ferner in deinen Schutz und Schirm, und bedecke uns mit deinen Gnadenflügeln. Erhalte und bewahre das bisher so sehr gedruckte Häuflein deiner Evangelischen Kirche. Habe besonders ein gnädiges Aufsehen und wachsames Auge auf die allerhöchste Person unsers theuresten Königes und auf Sein ganzes Königliches Haus. Rüste Seine Königlichen Armeen ferner mit Muth und Kraft aus der Höhe aus, und hilf sowol allen Verwundeten als gesunden Streitern derselben. Laß dir unsere Stadt und Land in Gnaden empfohlen seyn. Erwecke  
G 2 viele

52 J. G. K. Nachmittagspr. wegen des Sieges bey Rossbach,  
viele gläubige Väter und geistliche Streiter darinnen, die  
vor dir, wie Jacob, mit allen Kräften kämpfen und rin-  
gen und siegen. Ach gnädiger GOTT, erfreue uns bald  
wieder mit der Hoffnung und Anbruch eines dauerhaften  
und allgemeinen Friedens, damit wir, unter dem Scepter  
deines Knechts, unsers Monarchen, ein geruhiges und stilltes  
Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.  
Erhöre dis unser Flehen, um unsers alleinigen Mittlers  
und Friedensfürstens, Jesu Christi, willen. Amen!  
Amen!

### Dankgebet nach den Predigten.

**S**Err, unser Gott, du unendlich erbarmender Gott!  
so lässest du uns nun abermal mit Freuden in unsern  
Hütten singen vom Siege, von einem unserm  
allertheuersten Könige verliehenen recht herrlichen Sie-  
ge, wobey sich deine Rechte, als die Rechte des Herrn  
der Heerschaaren, aufs mächtigste bewiesen und erhöht  
hat. Haben wir an unsern, unter dem glorreichen Scepter  
dieses unsers geliebtesten Landesvaters, uns schon mehrma-  
len gegönneten Siegesfesten je Ursache gehabt, mit der al-  
lerinnigsten Dankbegierde vor deinem Angesichte zu erschei-  
nen: so muß solches gewiß an dem heutigen Tage auf eine be-  
sonders vorzügliche Weise geschehen. Einige Zeit her hast  
du es, o HERR, aus gerechten, aber auch, wie allezeit,  
verehrungswürdigen Absichten hie und da unsern Feinden  
gelin-

gelingen lassen. Sie haben sich, wie anderer, also auch verschiedener Lande und Provinzen unsers Königs bemächtigt. Sie haben eine Menge Seiner getreuesten Unterthanen nicht nur von ihren Gütern entblößet, sondern auch zum Theil an Leib und Leben auf eine fast unmenschliche Art gemißhandelt. Aber siehe, mitten unter dem Wüthen unsrer Widerwärtigen konten deine Gläubigen, die auf das Werk deiner Hände mercketen, schon wahrnehmen, daß dein Auge und Herz noch nicht von uns abgewendet sey. Einem der fürchterlichsten Feinde legtest du, wie ehemals dem Sancherib, einen Ring in seine Nase und ein Gebiß ins Maul, und führetest ihn, ehe sichs jemand vermuthete, wiederum hin, wo er hergekommen. Ein anderes Heer, das sich unsern Grenzen näherte, hieltest du mit deiner mächtigen Gottes Hand zurück, daß es seine wider uns gefaßten Anschläge nicht ausführen konte. Und nun hast du uns, zum offenbaren Zeugniß deiner über uns und unserm geliebtesten Könige unveränderlich waltenden Gnaden-Obhut, erfahren lassen, daß du diesen deinen Gesalbten, schon angezeigtermassen, abermals mit einem solchen Siege bekrönet, welchen auch die Nachwelt bewundern wird; da Höchst Dieselben, unter deinem Beystande, die Dero Heere mehr als zwiefach überlegene Macht der Französischen und sogenannten Reichs-Armee, mit einem geringen Verlust von unsrer Seite, gänglich geschlagen und darnieder geleget.

**H**Err, unser **G**Ott! könten wir bey der Noth, die uns betroffen, wie die Gläubigen der vorigen Zeiten mit Wahrheit sagen: Dis alles ist über uns kommen, und wir haben doch dein nicht vergessen, noch untreulich in deinem Bunde gehandelt; unser Hertz ist nicht abgefallen, noch unser Gang gewichen von deinen Wegen \*): so dürften wir über die uns erzeigte so gar unermessliche Barmherzigkeit nicht in ein so tiefes Erstaunen gesetzt werden. Allein unser Gewissen bezeuget uns gang ein anderes. Der gröfste Theil derer, welche die feindliche Bedrängnisse selbst betroffen, oder die doch in Erwartung derselben mit Schrecken befallen worden, haben sich dadurch nicht bewegen lassen, sich von Herzen zu dir zu bekehren, und den verletzten Gnadenbund mit dir wiederum zu erneuren. Wie geringe ist die Zahl derer, die sich mit einer herzlichlichen Busse und anhaltendem Gebet vor den Riß gelegt und sich zur Mauer gemacht gegen die einbrechenden Gerichte! Und eben das ist es, was uns an dem heutigen Tage aufs nachdrücklichste dringen muß, dir von ganzem Herzen und mit einer desto innigern Danckbegierde Ehre und Preis zu bringen, daß du bey aller unserer Unwürdigkeit, ja bey unserer höchsten Strafwürdigkeit, doch nicht ablässest, uns mit einer solchen Macht von Gnade und Wohlthaten zu überhäufen. Ach **G**Ott! so laß doch nun den unausforschlichen Reichthum deiner Barmherzigkeit endlich das bey uns ausrichten, was deine gerechte Züchtigungen nicht vermocht. Zerschmelze durch die

Macht

\*) Psalm 44, 18. 19.

Macht deiner Liebe auch die härtesten Gemüther, daß sie in Buß- und Freuden-Thränen vor dir zerfließen wie Wachs, und laß keins unter uns zurücke bleiben, das sich dir nicht in der Stunde zu einem ewigen Lob- und Dankopfer, mit wahrer Aufrichtigkeit seiner Seele, darlege!

Erhöre aber auch, nach deiner unwandelbaren Gottes-Treue, aufs künftige das an sich unwürdige Flehen, das wir und alle deine Gläubige für unsern König im Namen Jesu Christi an dein Vaterherz bringen werden. Laß dir, o Gott aller Gnaden, Seine theureste Seele, Sein uns allen unschätzbares Leben zu deiner besondern Aufsicht empfohlen seyn. Bewahre Dieselben und Dero geliebtesten Herren Brüder, die benebst Ihnen sich allbereits so vielen Beschwerlichkeiten, um unserer Wohlfahrt willen, ausgesetzt, bey aller sich etwa ereignenden Gefahr unverletzt unter dem allmächtigen Schatten deiner Flügel. Fahre fort, die gerechten Waffen deines Knechts, unsers Königs, dermaßen zu segnen, daß dem Blutvergiessen gesteuert, und ein zum Besten deiner Kirche und des gesamtten Teutschen Vaterlandes gereichender dauerhafter Friede hergestellt werde!

Nun, Herr, was sollen wir denn endlich noch an diesem Freuden-Tage, nach Erforderung unserer Pflicht, unserer theuresten Königin, der uns so zärtlich liebenden, der für unser Wohl so herzlich besorgten Landesmutter; was sollen wir dem gantzem Königlichen Hause von dir erbitten?

ten? Erfreue Ihrer aller Herzen mit beständig fortdaurenden erwünschten Nachrichten von unserm Könige; erfreue Sie mit Desselben baldiger siegreichen und mit Friede beglückten Wiederkunft! Ja, HERR, erfreue Sie insgesamt mit der Freude deines Antlitzes und dem reichesten Genuss des uns von dem Fürsten der Könige, Christo, erworbenen Heils, damit Ihre Freude ewig sey!

Gnädiger GOTT, unsere Seele harret auf dich, du bist unsere Hülfe und Schild: Unser Herz freuet sich deiner, und wir trauen auf deinen heiligen Namen. Deine Güte sey und bleibe über uns, wie wir auf dich hoffen. Amen.



Ein  
freudiges Lob- und Hofnungslied  
der Evangelischen Kirche  
nach ihren geendigten Klageliedern,  
wurde an dem  
feierlichen Gedächtnistage  
des  
vor zwey hundert Jahren  
geschlossenen Religionsfriedens  
ehedem  
den 28 September 1755  
in der hohen Stiftskirche zu Magdeburg  
vorgestellet  
und nun aufs neue mitgetheilet  
von  
Friedrich Eberhard Kambach.

§

Ein  
Hilfsmittel zum Besten

der evangelischen Kirche  
nach ihrem geistlichen Stande  
und im Jahre

Freiwilligen Beiträgen

von dem Jahre

ausgegebenen

von

dem Jahre

in der hohen Kirchenversammlung zu Weimar

abgehalten

und durch den

von

Georg Friedrich Meißner







Der ewige Gott, der stets Friede erhält nach gewisser Zusage, der, wenn Menschen wider ihn wüthen, Ehre einleget, und wenn sie noch mehr wüthen, auch noch gerüstet ist: der lasse uns auch am heutigen Tage ihn in seinen majestätischen Eigenschaften, in seiner Macht, Barmherzigkeit und Treue erkennen. Er erfülle unser Herz mit einer heiligen Dankbegierde, und lasse unsern Mund seines Ruhms voll seyn täglich, Amen.



Geliebte in dem Herrn! Öffentliche und allgemeine Wohlthaten Gottes verdienen auch einen öffentlichen und allgemeinen Dank. Wie gering ist aber die Anzahl derer, von welchen eben das gesagt werden könnte, was Sirach im siebenundvierzigsten Capitel seines Sittenbuchs v. 9. 10 dem Könige David nachgerühmet hat: Für ein jegliches Werk dankete er dem Heiligen, dem Höchsten, mit einem schönen Liede. Er sang von ganzem Herzen; und liebete den, der ihn gemachet hatte. Davids Leben war ein Schauspiel einer mannigfaltigen und recht wunderbaren Vorsehung Gottes. Hohes und niedriges, Leiden und Wohlthaten wechselten auf eine solche Art in demselben ab, wie er es selbst im

71 Psalm v. 20. 21 beschrieben hat: Du lässest mich erfahren viel und grosse Angst; aber du machst mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe der Erde hervor, du machst mich sehr groß, und trötest mich wieder. Wie er nun von seinen Leiden manch trauriges Denckmal hinterlassen, und die Angst beschrieben, unter welcher er gerungen; so hat er auch den Wohlthaten seines Gottes die schönsten Ehrengedächtnisse aufgerichtet, und dem Heiligen, dem Höchsten gedancket mit schönen Liedern. Er sang von ganzem Herzen, wenn Gott sein Leben vom Verderben erlöset, und ihn mit Gnade und Barmherzigkeit gefördret. Er sang von ganzem Herzen, wenn Gott seinem Volk Heil wiederfahren lassen, und die Kiegel ihrer Ehre gegen ihre Feinde befestiget hatte. Er sang von ganzem Herzen, da er den schönen Gottesdienst des Herrn eingerichtet, daß jederman in seiner Hütte Lob opfern, singen und dem Herrn lobfagen konte. Kurz, er bewies sich in allen Fällen als einen Mann, lieblich mit Psalmen in Israel. Aber woher rührte dieses ruhmwürdige Verhalten Davids? Er liebete den, der ihn gemacht hatte; und diese Liebe zu Gott war der Grund von seinen Lob- und Dankliedern. Ein Mensch, der Gott weder erkennet noch liebet, weiß nichts von solchen geheiligten Trieben des Herzens. Er genießet Gottes Wohlthaten, aber er gehet nicht bis auf ihren Urheber zurück. Er siehet alles entweder als einen ohngefahren Zufall, oder als ein Werck seiner Hände an; und bey einem solchen argen Grunde des Herzens kan weder Lob Gottes noch Danckbarkeit gegen ihn statt finden.

Wir feiern heute einen solchen Tag, Geliebte, an welchem wir auf besondere Art verpflichtet sind, Gott mit einem Liede zu ehren; und wenn unser Herz den liebet, der uns erschaffen, und der uns zum Heil unserer Seelen seine Wahrheit geoffenbaret hat, so werden wir auch mit David von ganzem Herzen Lob singen. Denn es sind am abgewichenen 25 September gerade zweyhundert Jahr verflossen gewesen, da der Religionsfriede zu Augspurg geschlossen worden, der für uns, die wir evangelische Christen heißen,

als

als ein grosses Werck Gottes, und als eine Quelle vieler andern leiblichen und geistlichen Wohlthaten anzusehen ist. Ein Friede, der den evangelischen Fürsten und Regenten eine unschätzbare Freyheit, und ein neues Recht an ihre Länder und Unterthanen zuwege gebracht hat. Ein Friede, der den evangelischen Christen Raum gemacht hat, Gott nach der Vorschrift seines Wortes und nach ihrer Erkänntniß aus demselben zu dienen. Ein Friede, den seit der Zeit ein jegliches Oberhaupt des deutschen Reichs theuer beschweren müssen, solchen fest und unverbrüchlich zu halten. Wie nun an diesem Frieden die ganze evangelische Kirche, so viel wir wissen, Theil nimt; so ist auch in unserer Stadt und Lande auf allerhöchsten Königlichem Befehl der heutige Tag dazu ausgesetzt worden, daß wir Gott für diese Wohlthat mit einem schönen Liede ehren sollen. Der dazu verordnete Text wird uns in den Stand setzen, die Wichtigkeit und Vortreflichkeit dieser Wohlthat vorzustellen, und eure Herzen zu einer dankbaren Verehrung Gottes zu erwecken. Bittet Gott mit mir, daß es im Segen geschehe, und daß er sich in Gnaden gefallen lasse, uns und unsere Nachkommen die Früchte dieses Friedens genießen zu lassen. Suchet dieses im Namen und im Gebet unsers HErrn Jesu, wie auch mit Absingung des christlichen Liedes: Verleih uns Frieden gnädiglich, 1c.

### Text.

Klagl. Jer. 3, 22-25.

Die Güte des HErrn ist es, daß wir nicht gar aus sind: seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist sehr groß. Der HErr ist mein Theil, spricht meine Seele: darum will ich auf ihn hoffen. Denn der HErr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und der Seele, die nach ihm fraget.

## Abhandlung.

Dieser Text, Geliebte, ist mitten aus den Klageliedern genommen, die ehemals der Prophet Jeremias angestellt, als durch ein gerechtes Gericht Gottes, das jüdische Volk in die babylonische Gefangenschaft geführt, die Stadt Jerusalem verwüstet, und ihr Heiligthum in die Asche gelegt worden. Die Strassen gen Zion lagen wüste, weil niemand mehr auf ein Fest dahin kam, ihre Thore stunden öde, und ihre Lehrer seuffzten; das ganze Volk that jämmerlich, und sagte zu allen, die vorüber giengen: Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sey, wie unser Schmerz, der uns getroffen hat. Denn der Herr hat uns voll Jammer gemacht am Tage seines grimmigen Zorns. Cap. 1, 4. 12. Aber mitten unter diesen traurigen Vorstellungen thut der Prophet einen Blick auf Gott und seine Verheissungen. Seine Seele saget ihm, daß Gott nicht gänzlich aufhören werde gnädig zu seyn, und sein Angesicht auf ewig vor Zorn verschließen werde. Er erinnert sich der vorigen Zeiten, und der darin befindlichen Spuren einer heiligen Regierung Gottes. Und obwol der Zustand des Volcks recht kläglich war, so erkennet er auch das als einen Beweis von der Güte Gottes, daß es nicht gar aus ist mit ihnen. Er preiset darüber Gott, und sein Herz hoffet noch, obs gleich vor Menschen Augen auf allen Seiten recht betrübt aussähe. In dieser Hoffnung wird er fröhlich, weil er weiß, daß der Herr freundlich ist dem, der auf ihn harret, und der Seele, die nach ihm fraget. Lasset uns nun diese schönen Worte in Absicht auf die grosse Wohlthat betrachten, deren Andencken uns heute besonders heilig seyn soll. Lasset uns dieses Loblied aus den Klageliedern in eine erbauliche Betrachtung ziehen, und an diesem heutigen Dankfest zu unserer Erbauung betrachten,

Ein freudiges Lob- und Hoffungslied der  
evangelischen Kirche nach ihren geent-  
digten Klageliedern.

Sch

Ich werde

1. eure Gemüther erst auf die Klagelieder zurück führen müssen, welche die evangelische Kirche anzustellen Ursache gehabt, zu der Zeit, da sie mit Galle und Bermuth getränkert worden, v. 19.
2. Ich werde aber auch ihr Lob- und Hofnungs- lied anzeigen, das sie anzustimmen hat, nachdem der Herr ihr Ruhe verschaffet.

### Erster Theil.

**Z**uförderst muß ich eure Herzen, Ihr Lieben, auf diejenigen Klagelieder zurücke führen, welche die evangelische Kirche anstellen müssen, so lange sie, wie es der Prophet Jeremias in unserm Tericapitel ausgedrucket hat, von ihren Feinden mit Galle und Bermuth getränkert worden. Unter dem Namen der evangelischen Kirche verstehen wir die Gesellschaft und Gemeinschaft derer, die Jesum Christum für ihren einigen und rechtmäßigen Herrn im Glauben erkennen, und demselben nicht nur in diesem Leben nach der Vorschrift seines Willens dienen, sondern auch von ihm und durch ihn eine unendliche Seligkeit erwarten. Das ist die wahre Vorstellung von denen, die in dem Evangelio Jesu ein Volk des Herrn, und eine Gemeinde Jesu genennet werden, die er durch sein Blut erlöset hat, die er durch das Wort seines Evangelii beruffet, die er durch seinen Geist heiliget, und die er dereinst, wenn alle Geschäfte seines Gnadenreichs vollendet seyn werden, auch zur Herrlichkeit einführen will. Ihr werdet daraus leicht abnehmen können, daß die evangelische Kirche nicht an gewisse Zeiten und Derter gebunden sey. Sondern wie sie unter der Aufsicht und Verpflegung ihres almächtigen Oberhauptes Jesu Christi stehet, dem die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigenthum gegeben worden: so hat er auch allenthalben solche, die

die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Wenn die Augen sterblicher Menschen dieselben auch nicht sehen und unterscheiden können, so kennet er doch die Seinigen nach ihren äußerlichen und innerlichen Umständen. Und wenn menschliche Ueberwältigungen unter seiner unerforschlichen Zulassung oft eine solche Höhe ersteigen, daß es mit seiner Kirche scheint aus zu seyn; so bewahret er die Seinigen in seinem Gezelte im Verborgenen, und sein Auge zählet sie da zu tausenden, wenn selbst einer seiner Knechte aus unzeitiger Zaghaftigkeit meinet, daß er nur allein übrig blieben sey. Röm. 11, 3. 4.

Inzwischen ist es Gott weder mißfällig noch seiner Ehre nachtheilig, wenn diejenigen, die ihm im Verborgenen und unter mancherley Angst ihres Geistes und äußerlichen Bedrängungen dienen, auch ihre Klagelieder vor ihm ausschütten. Höret er einzelne Personen, die ihn in der Noth anrufen, und sagt ihnen zu, sie zu erretten; warum solte es ihm zuwider seyn, wenn alle seine Auserwählte Tag und Nacht zu ihm ruffen. Hat doch selbst der Geist Gottes verschiedene Klagelieder in seinem Wort aufzeichnen, und uns dadurch wissen lassen, wie denen zu Muthe sey, die der Feind der Wahrheit dränget, die der Boshaftige so einschräncket, daß sie ihrem Gott nicht öffentlich und nach ihrer Erkenntniß dienen, seine Gnadenmittel nicht mit Freudigkeit brauchen, und sich selbst untereinander mit Psalmen und lieblichen Liedern erbauen dürfen. Erweget nur einmal das Klagelied, das wir in dem vierundsiebenzigsten Psalm Davids beschrieben finden, darin das unter Druck und Verfolgung seufzende Israel also redend eingeführet wird: Gott, warum verstößest du uns so gar, und bist so zornig über die Schafe deiner Weide? Gedenke an deine Gemeine, die du vor Alters her erworben, und die zum Erbtheil erwählet hast. Der Feind hat alles verderbet im Heiligthum. Deine Widerwärtigen brüllen in deinen Häusern, und setzen ihre Götzen drein. Sie verbrennen dein Heiligthum, sie entweihen die Wohnung deines Namens zu Boden. Sie sprechen in ihrem Herzen:  
lässt

lasset uns sie plündern; sie verbrennen alle Gotteshäuser im Lande. Unsere Zeichen sehen wir nicht, und kein Prophet prediget mehr, und kein Lehrer lehret uns mehr. Ach Gott, wie lange soll der Widerwärtige schmähen, und der Feind deinen Namen so gar verlästern? v. 12/10. Jammervoller Zustand! von dessen Beschaffenheit nur diejenigen urtheilen können, die Gottes Wahrheit von Herzen lieb haben, oder die aus Erfahrung wissen, was Gewissenszwang und Beraubung aller Religionsfreiheit auf sich habe.

Doch lasset uns den Zeiten näher treten, darin unsere Vorfahren ähnlichen Bedrängungen unterworfen gewesen, und davon sie größtentheils an dem Tage befreuet worden, den ihre Nachkommen nun zum andernmal freudig feiern, und Gott dafür preisen können, daß er so gnädig ist, und so gerne hilft. So lange sie unter dem Joch eines Feindes seufzeten, der sich über alles erhoben, das Gott oder Gottesdienst heisset, der sich in dem Tempel Gottes gesetzt als ein Gott, und vorgegeben er sey Gott, 2 Thessal. 2, 4, so lange hatten sie auch Ursache, Klage über geistliches und über leibliches Elend anzustellen.

1. In Ansehung des geistlichen Elendes mußten sie mit Jeremia ausrufen: Meines Seufzens ist viel, und mein Herz ist betrübt, Klagel. 1, 22. Sie seufzeten über die Vorenthaltung des göttlichen Wortes, über die Mißhandlungen verschiedener theuren göttlichen Wahrheiten, und über den unerträglichen Gewissenszwang. Mit der Vorenthaltung des göttlichen Wortes war es aufs höchste gekommen. Statt dessen, daß es nach der Absicht Jesu auf einen Leuchter gestellet werden sollen, damit es leuchte allen, die zu seinem Hause gehören; so hatte man es unter einen Scheffel verstecket. Statt dessen, daß Paulus der heiligen Schrift die Kraft zugeschrieben, daß sie uns weise machen könne zur Seligkeit, so hatte man sie mit der harten Beschuldigung belästiget, daß sie ein dunkles und unbegreifliches Buch sey, und daß durch eine verstattete allgemeine Lesung desselben nur Irthümer

mer und Ketzereien erzeuget würden. Es war aber dieses nichts anders, als ein Vorhang um eine böse Sache. Man schreute sich vor dem Lichte des göttlichen Wortes. Man wußte, daß die eingeführten Irthümer und Greuel nicht unentdeckt bleiben konnten, so lange einem jeglichen frey stand, das zu lesen, was Moses und die Propheten, Christus und seine Apostel gelehret. Es war daher einer von den ersten Kunstgriffen des Papstthums gewesen, den Menschen das Wort Gottes aus den Händen zu bringen, und sie dagegen auf Menschenfahrungen, auf päpstliche Decrete, auf elende Fabeln und Legenden zu verweisen. Daher hatte auch zu derselben Zeit eine geistliche Finsterniß den sichtbaren Hauffen der Christen, und Dunkelheit viele Völcker überzogen. Die Unwissenheit in göttlichen Wahrheiten war so allgemein und groß geworden, daß wol ehe große Doctores Theologia gefunden worden, die in ihrem Leben das neue Testament nicht mit Augen gesehen, geschweige daß sie ihre theologische Erkänntniß aus demselben geschöpft haben solten. War es nun in dem Munde des alten Israels eine bittere Klage: Kein Prophet prediget mehr, kein Lehrer lehret uns mehr; so mußten auch diejenigen unter unsern Vorfahren über die Beraubung des göttlichen Wortes gerechte Klagelieder anstimmen, die um so viel lauter geführt wurden, da Gott einen seiner Diener nach dem andern auftreten, und das unter dem Scheffel versteckte Licht hervor ziehen ließ. Wie das natürliche Licht den Augen lieblich, und die Sonne anzuschauen erfreulich ist; so entstand auch eine freudige Bewegung, als Gott das geistliche Licht aus der bisherigen Finsterniß hervorgehen hies; aber auch desto mehr Seufzen und Klagen bey denen, welchen gewehret wurde, in diesem Lichte frölich zu seyn. Wir wollen zwar nicht leugnen, daß nicht einige Wahrheiten aus dem Worte Gottes wären übrig blieben; aber wir müssen dabey bekennen, daß man sie nur dem Namen nach noch gekant, die innere Natur derselben aber aufs schändlichste gemißhandelt und verfallt worden. Sehet nur an die Lehre von der Buße, von der Vergebung der Sünden und Rechtfertigung durch den Glauben.

Man



Man hörte fast nichts mehr von einer innerlichen, und durch Gottes Geist gewirkten Sinnesänderung; sondern verwies das gegen die Menschen auf allerhand strenge Uebungen, die Gott nirgend von ihren Händen gefordert, auf kostbare und abergläubige Wallfarthen, auf unnatürliche Härtheiten an dem eigenen Leibe, die nur Menschengesetz und eine Frucht der angemessenen tyrannischen Gewalt waren. Den Glauben an den eingebornen Sohn Gottes verwechselte man mit dem Glauben an die römische Kirche, und wer nur ihren Vorschriften einen blinden Gehorsam leistete, der war auf dem Wege zum Himmel. Die trostvolle Lehre von der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden hatte man in einen abscheulichen Ablass verwandelt, der mit Geld erhandelt werden mußte, und dabey man das verblendete Volk lehrte, daß es nicht nur die Schuld der bereits begangenen Sünden austilgen, sondern sich auch eine Freyheit zu sündigen auf künftige erkaufen könnte. Und weil man wohl wußte, daß in allen diesen Vorschriften und Uebungen keine Ruhe für das Herz, kein Trost für ein beängstigtes Gewissen zu finden sey, so leugnete man auf eine unverschämte Art, daß ein Mensch in diesem Leben der Gnade Gottes versichert werden könne; man widersprach dem Worte Gottes ganz frech, welches so oft bezeuget hatte, daß Gottes Geist das Pfand unsers Erbthes, das Siegel unserer Hoffnung sey, und daß er in dem Geist derer, bey welchen er wohnet und wirket, ein Zeugniß ablege, daß sie Gottes Kinder sind. Das beklagenswürdigste dabey war der ganz unerhörte Gewissenszwang, damit sich der Geist des Irthums gerüstet hatte, der allen denen Bande und Stricke anlegete, die sich gelüsten ließen, den Lügen zu widersprechen und der Wahrheit Platz zu machen. Nicht bloß Bande und Trübsalen warteten auf die, so dieses thaten, sondern die abscheulichsten Gefängnisse, die grausamsten Martern, Scheiterhauffen und Feuerflammen waren ihnen zubereitet. Den erstaunlichsten Beweis davon findet man in den durch die ganze Christenheit berüchtigten päpstlichen Interdicten, kraft welcher einer Stadt, keinem ganzen Lande und Königreich

aller Gottesdienst untersaget, die Verwaltung der Sacramente verboten, ja selbst den Todten ein ehrliches Begräbniß versaget worden, bloß darum, daß man sich erkühnet hatte, den Irthümern zu widersprechen, und die Gewalt des Papstes einzuschränken. Wir treffen daher in den Geschichten solche Zeiten an, darinnen sich die Pforten der Hölle in ihrer entsetzlichsten Gewalt gezeigt, da man die Unterthanen von dem Eide der Treue gegen ihre Regenten, und Kinder von den Pflichten gegen ihre Eltern losgesprochen, da man in einem namhaften Königreiche einige Jahre hintereinander keinen Gottesdienst halten durfften, da man die Leichname derer, die unter dem Interdict gestorben, über der Erde liegen, und sie von den Vögeln des Himmels fressen lassen, auch andere ganz unnatürliche Grausamkeiten mehr verübet. Man wird sich leicht vorstellen, wie vermögend dieser tyrannische Gewissenszwang gewesen, bey vielen die gerechtesten Seuffer auszupressen, bey andern die erkante Wahrheit in Ungerechtigkeit aufzuhalten, überhaupt aber das Leben voll Furcht und Schrecken, voll Unruhe und Bitterkeit zu machen.

2. Ausser dem aber wurden auch viele Klagelieder über mannigfaltiges leibliches Elend angestellt. Diejenigen unter uns, die aus den Geschichten der vorigen Zeiten eine Wissenschaft erlangt haben, werden sich wohl erinnern, was auch wegen des äußerlichen Zustandes für Klagen geführt worden; so lange das Papstthum in seiner despotischen Gewalt gestanden; und wie insonderheit die Stände deutscher Nation hundert Beschwerden auf einem Reichstage übergeben, und um Abstellung derselben flehentlich gebeten, aber auch eine gar lange Zeit nur vor tauben Ohren geredet. Meine Zeit würde nicht hinreichen, so ich euch nur diese Beschwerden erzählen wolte; daher ich euch nur auf drey Stücke führen will, die zu dem leiblichen Elend gehören, darüber viel tausende geseufzet, ehe der HErr durch den Religionsfrieden Hülffe geschaffet. Ich rechne dahin die Entkräftung der Rechte Christlicher Fürsten und Regenten; die unablässige Ausgung des Vermögens

mögens ihrer Unterthanen, und endlich den den evangelischen Fürsten und Ständen abgezwungenen Religionskrieg, dem durch den Religionsfrieden ein so erwünschtes Ende gemacht worden. 1. Die wahre christliche Religion verdränget keinen einzigen Fürsten und Regenten von seinem Recht, sie gebietet ihren Unterthanen einen reinen Gehorsam, und sie spricht diese von ihrer Verbindlichkeit nicht los, wenn auch jene gleich nicht christlich handeln, oder auch nicht einmal dem Bekänntniß nach ihrer Religion zugethan seyn solten. Aber die päpstliche Monarchie hatte ihnen die offenbaresten und ungerechtesten Eingriffe in ihre Vorrechte und Autorität gethan, und, was das unerhörteste, aus diesen Eingriffen noch dazu ein Recht gemacht; so daß einem Papst Kayser und Könige unterthänig seyn, oder einer Verbannung, Absetzung und allerhand tyrannischer Executionen in ihrem Lande gewärtig seyn mußten. Der Papst befahl Königen und Fürsten, wider diejenigen die Waffen zu ergreifen, die er für Ketzer erklärt hatte; und wer weiß nicht, wie viel edle Früchte Deutschlands dadurch auf die Schlachtbank geliefert worden? Der Papst beurtheilte die Rechtsprüche der Fürsten, gestattete ihren Unterthanen Appellationen an seinen Stuhl, und hub das nicht selten auf, was sie für Recht erkant hatten. Er entzog einen grossen Theil ihrer Unterthanen ihrer Oberherrschaft, und machte Befehle, daß kein Geistlicher von einem weltlichen Richter könnte gerichtet werden, wenn er auch ein Vater- und Muttermörder, ein Räuber, ein Landesverräter und Aufrührer wäre. Er entriß ihrer Hoheit und Gewalt einen grossen Theil ihres Landes, nemlich alle geistliche Güter und Stiftungen, zu deren Beschützung sie zwar mit ihren Unterthanen alles beytragen müssen, über deren Gebrauch und Anwendung sie aber nichts zu sprechen hatten, davon sie auch im äußersten Nothfall, ohne päpstliche Bewilligung, nicht das geringste zum gemeinen Besten anwenden durften. Und das thaten die Päpste nicht nur in Ansehung der Güter, die ihrer Clevisen schon eigen waren, sondern sie machten auch dergleichen Verordnungen in Ansehung der Güter, die ihnen noch künftig eigen werden möchten. Ja sie thaten

ten es, mit einem abscheulichen Mißbrauch des Namens Jesu und seiner Religion, in der Fülle der Macht, die ihnen von Christo in der Person Petri anvertrauet worden. Gewiß, ein Elend, das grösser ist, als man sich vorstellen solte, wo nicht die Beweise davon in den Geschichten vor Augen lägen; ein Elend, das grösser ist, als diejenigen denken, die so undankbar und gleichgültig gegen die Wohlthat sind, die Fürsten und Regenten durch die Reformation erworben, und durch den Religionsfrieden bestätigt worden. 2. Ein neues leibliches Elend, darüber bittere Klagen geführt worden, ist die Erschöpfung und Ausfaugung des Vermögens der Unterthanen. Wie wurden nicht die Unterthanen bedrängt durch die Menge der Mönche und privilegierten Bettler, die ihnen der Papst ins Land schickte, die von dessen Einkünften lebeten, aber weder arbeiteten, noch der Obrigkeit unterthänig waren, und dasjenige mit Leppigkeit verschlungen, was zur Unterhaltung warhaftig Armer bestimmt war? Wie heftig und unablässig waren die Erpressungen, die den Unterthanen dadurch verursacht wurden, wenn ihnen vom Römischen Hofe Befehle, Verordnungen, Decrete und Confirmationen zugeschicket wurden, die sie wider den Willen ihres rechtmässigen Regenten annehmen und mit schwerem Gelde auslösen mußten? Und was sollen wir von den anbefohlenen Wallfahrten sagen? Wir wollen sie hier nicht auf der Seite des Aberglaubens, sondern auf der Seite des bürgerlichen allgemeinen Bestens betrachten, das dadurch schlechterdings gehindert wurde. Wie viel tausend Menschen wurden dadurch wenigstens eine Zeitlang aus einem Lande gezogen? Wie viele Geldsummen wurden auf diesem Wege auf die unnütze Weise in fremden Ländern verzehret? Wie viele mußten vor Hunger und Elend umkommen, die diesen Aufwand nicht machen konten? Wie viel Kinder wurden ihrer Eltern beraubet? oder was hatte das gemeine Wesen für Nutzen davon, wenn man diese Waisen in Klöster steckete? Wie sehr mußte darunter die ordentliche Berufsarbeit leiden, Feld- und Ackerbau versäumt werden? Kein Wunder, daß die Klagen über leibliches Elend immer grösser und überlaut geführt worden.

worden. 3. Endlich trage ich auch kein Bedenken, denjenigen Religionskrieg mit unter das leibliche Elend zu rechnen, darüber viel fromme Seelen geseufzet und geweinet, deren Thränen aber durch den Religionsfrieden, dessen Andenken wir heute feierlich begehren, abgewischet worden. Die Befenner unserer evangelischen Religion haben es wohl gewußt, daß die Religion nicht Krieg führe, und daß es wider die Absicht des höchsten Urhebers derselben streite, die Erkänntniß ihrer Wahrheiten durch die Waffen auszubreiten. Lutherus und andere treue Knechte Gottes haben auch aus allen Kräften den Ausbruch aller Ehälichkeiten zu verhüten gesucht, ob sie gleich aufs äußerste bedrängt wurden. Es scheinete auch ein Theil von der Erhördung des Gebets zu seyn, deren Gott Lutherus so oft in seinem Leben gewürdiget, daß er schon zu seinen Vätern versammelt und in seine Ruhe eingegangen war, ehe der Religionskrieg ausbrach. Es war auch mit demselben ein großes Elend verbunden. Die Macht, wider welche die Evangelischen zu streiten hatten, war ihnen in der letztern Zeit und kurz vor dem Frieden gewaltig überlegen. Zween kluge, tapfere und gottselige Fürsten wurden ihrer Lande und Leute verlustig, und mußten das Joch einer harten Gefangenschaft tragen. Die gute Sache wurde vor Menschen Augen auf ein sehr gefährliches Spiel gesetzt. Wie manche Stadt, wie manches Land hat bey der Gelegenheit ein hartes über sich ergehen lassen müssen? Und ist nicht selbst unsere Stadt Magdeburg mit einem grossen Maas voll Thränen getränket worden? So groß inzwischen das Elend gewesen, das mit diesem Kriege verbunden war; so ist man dieses doch auch der Wahrheit schuldig, daß evangelische Fürsten und Regenten denselben weder verursacht noch gesucht. Nein! ein blutdürstiger Papst brachte alles wider sie in den Harnisch, und wendete das Herz eines Kayser von ihnen ab, der von der Wahrheit ihrer Lehre, und von der Unschuld ihrer Sitten überzeuget war. Jener Friedensstörer reizte diesen Kayser gegen ein hohes Haus des Deutschen Reiches, dem er seine Erhebung auf den Kayserlichen Thron zu danken, und das ihn in allen Stücken mit Unterthänigkeit geehret

ret hatte. Nicht die Wahrheit der Religion, nicht die Ausbreitung des Reiches Christi war es, das diesen Papst zu solchen Unternehmungen antrieb, sondern die nicht zu verschmerzende Schmälerung seiner unbefugten Hoheit und tyrannischen Gewalt. Hätte ihn dieser Stachel nicht gequälet, so hätte er die armen Protestanten so ruhig sitzen lassen können, so gleichgültig er in Rom die Juden und öffentlichen Hurenhäuser dulden konnte. Es war schon seit einiger Zeit heimlich verabrebet worden, den gottseligen Churfürsten seiner Würde zu berauben, und ihn für die Treue, so er der Wahrheit bewiesen, zu bestrafen. Zur Ausführung dieses Vorsatzes mußte die Religion den Vorwand hergeben. Einige treulose Diener, die von diesem giftigen Anschläge vollkommen unterrichtet waren, brachten ihn in die Hitze, daß ihm einige harte Worte entfuhrten. Es wurden daher keine güeliche Vorschläge mehr gehöret, es kam zum Kriege, und dieser wurde durch verrätherische Diener so elend geführt, daß ihr Herr der Würde, der Länder, der Freyheit verlustig, sie aber für ihre Untreue reichlich belohnet wurden. Oder meinet man etwa, daß diese Fürsten nichts zur Vertheidigung ihrer Länder und Freyheit thun sollen? Meinet man etwa, daß sie ihren Unterthanen nichts schuldig gewesen? Das würde so viel seyn, als ihnen alle natürliche und bürgerliche Rechte absprechen. Sie haben keinen Krieg geführt, andere aus ihrem Eigenthum zu verdrenge, sondern sich in dem ihrigen zu schützen.

### Zweyter Theil.

**D**ies sey genung von den Klageliedern der evangelischen Kirche, die sie unter den mannigfaltigen und harten Bedrängungen ihrer Feinde anstimmen müssen. Mercket nun auch auf das Lob- und Hofnungslied, damit sie GOTT ehret, nach dem er ihr sonderlich durch den geschlossenen Religionsfrieden Ruhe geschaffet.

Der klagende Prophet Jeremias gehet uns hierin mit seinen Worten und Exempel vor. So betrübt es auch in allen Gegens

Gegenden seines Klageliedes ausstehet, so groß auch das geistliche und leibliche Elend seines Volcks war; so lässet er doch Gott nicht aus den Augen. An dem erkennet er solche liebenswürdige Eigenschaften, die ihn bewegen, ihn nicht nur für das, was er bisher an seinem Volck gethan, zu loben, sondern auch frölich zu seyn in der Hoffnung. Wir loben Gott alsdann, wenn wir aus seinem Verhalten gegen uns die herrlichen Eigenschaften seiner Natur und Wesens erkennen, ehren und andern bekant machen; und je mehr sein Verhalten mit den Verheissungen übereinstimmet, die er uns gegeben hat, desto brünstiger wird sein Lob im Herzen und Munde derer, die auf seine Werke und Wege sorgfältig achten. Dieses that nun der Prophet Jeremias. Mitten in der Finsterniß gieng ihm ein Licht auf von dem gnädigen und barmherzigen Gott; und da vielleicht tausend andere an den Wassern zu Babel saßen und weineten, wenn sie an den erbärmlichen Zustand Zions dachten, Psalm 137, 1. so richtete er sich auf, sahe auf Gott, und sprach: Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sie ist vielmehr alle Morgen neu, und seine Treue ist sehr groß. Wäre es nach der strengen Gerechtigkeit eines erzürnten Richters, und nach dem Willen böser Menschen ergangen, so würde es gar aus mit ihnen gewesen seyn, es würde kein Retten statt gefunden haben. So aber erkennet er auch das für eine Güte Gottes, daß er dem Verderben gestuuret, damit durch dasselbe nicht alles verschlungen worden. Wie viele Menschen werden durch dieses Exempel Jeremia beschämnet! Sie können eher keine Ursache finden, Gott zu loben, als bis sie den vollkommensten Wohlstand um und neben sich erblicken, und sie besorgen müssen, daß der Undank ihnen auch von der Welt zu einem strafbaren Laster werde gemacht werden. Dieser Prophet aber preiset Gott auch dafür, daß es nicht gar aus ist mit seinem Volcke. Dabey ist die herrliche Barmherzigkeit in seinen Augen so groß, daß er das Ende derselben so wenig als die Zahl der Tage, die noch werden sollen, übersehen kan. Seine Barmherzigkeit reichet so weit der Himmel ist,

K

und

und seine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Der Anbruch eines jeglichen neuen Tageslichtes erinnert ihn an Gottes immerwährenden Erbarmen, und die gewisse Gnade, die er seinem Volk zugesaget hat, macht sein Herz so getroßt, als das Herz Jesaiä sich in den schönen Worten offenbaret: Verlasset euch auf den HERRN ewiglich; denn er ist ein Fels ewiglich. Jes. 26, 4. Die Verbindung, in welcher er mit Gott durch den Glauben stehet, machet, daß er sagen kan: Der HERR ist mein Theil, darum will ich auf ihn hoffen. Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Kraft, vor wem soll mir grauen? Darum, so freffen die Bösen, meine Widersacher, an mich wollen, mein Fleisch zu fressen, Haab und Gut, Leib und Leben zu verschlingen, so müssen sie anlauffen und fallen. Ja, wenn sich auch ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich doch mein Herz nicht, wenn sich Krieg wider mich erhebet, so verlasse ich mich auf ihn. Denn, er ist ja freundlich dem, der auf ihn harret, und der Seele, die nach ihm fraget. Und sein holdseliges väterliches Herz ist mit einer solchen unumschränkten Macht gerüstet, daß er allenthalben Mittel und Wege hat, dadurch er den Rathschluß seiner Liebe hinaus führen kan. Selbst die Rathschlüsse und Handlungen seiner Feinde stehen unter seiner obersten Regierung, so, daß es nicht allemal gehet, wie Menschen dencken, sondern wie es von ihm zu dem Zweck regieret wird, den er sich in seiner Güte, Barmherzigkeit und Treue vorgesezet hat.

2. Lasset uns nun wieder auf unsere evangelische Kirche sehen, und das Lob- und Hoffnungslied erwegen, daß sie ihrem Gott an diesem Tage schuldig ist. Sie lobet ihn zuörderst wegen der bey diesem Religionsfrieden geoffenbarten gnädigen und liebevollen Vorsehung; sie ist aber auch vor ihm frohlich in der Hoffnung, daß seine Erbarmung auch aufs künftige täglich neu über ihr seyn werde.

Wie verehrungswürdig muß uns Gott bey diesen Umständen seyn, bey welchen wir mit dem Propheten sagen müssen:

St



Seine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind. Wie triumphirete der Feind, da er sahe, daß die bey Errichtung des Smalcaldischen Bundes so ansehnliche Macht der evangelischen Stände geschwächet, ja fast aufgerieben war? Mit was für spöttischen Lippen wurden sie von den Widerwärtigen gehöhnet, daß es nun, wie ihre Sprache lautete, mit den Protestanten Matthäi am letzten sey? ohne zu bedencken, oder vielleicht auch ohne zu wissen, daß im letzten Vers des letzten Capitels Matthäi die theure Versheißung Jesu gelesen werde: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Dieses Wort erfüllte auch Gott, und schaffete, da es vor Menschen aus zu seyn schien, eine herrliche Hülfe. Da gar nicht mehr daran zu denken war, daß mit einer überlegenen Macht etwas zu erzwingen seyn würde, da die tapfersten Fürsten ihres Heeres in einem harten Gefängniß verwahret lagen; so erschien er als der Gott des Friedens, der den Satan unter ihre Füße zu treten vermag; der, wenn Menschheit wüthen, Ehre einleget, und wenn sie noch mehr wüthen, auch noch gerüstet ist. Wie aber Gott seine Werke so einrichtet und ausführet, daß Verständige daran mercken können, er sey der rechte Gott in Zion: so hat er auch bey diesem Friedensgeschäfte solche Spuren seiner Güte, Weisheit und Treue bewiesen, dadurch seine Wohlthat in seiner evangelischen Kirche unvergesslich worden ist. Wir mögen den Ort, wo dieser Friede geschlossen worden, oder die Zeit, zu welcher es geschehen, oder die dabey wirksamen Personen, oder auch die Folgen davon betrachten; so vereinigen sich darin lauter Spuren einer weisen und gütigen Regierung, es ist folglich auch lauter Materie zu einem Lobliede darinnen enthalten. Es wird dieser Friede in der Stadt Augspurg geschlossen, an einem Orte, da man es am wenigsten hätte erwarten sollen. Denn obwol in dieser Stadt dasjenige Glaubensbekenntniß übergeben worden war, über welchem die evangelischen Stände kämpfeten; so war doch wenig Jahre zuvor auch eben daselbst das harte Restitutionsedict abgefasset worden, das den Protestanten alle Hoffnung benahm, sich ferner zu erhalten, und

das mit so grosser Hefigkeit vollstreckt wurde. Eben dadurch aber legte Gott Ehre ein unter den Völkern, daß er auf diesem Platz sein Siegeszeichen aufstellte. Die Zeit, da er dieses that, schien nach menschlichem Urtheil die unbequemste zu seyn, und dennoch war es gerade eine solche Zeit, zu welcher Gott seinen Finger am herrlichsten offenbaren konnte. Ich will hier nicht noch einmal dessen gedencken, daß eben damals die Macht der protestantischen Fürsten sehr geschwächt war; denn es sind andere Umstände in den Begebenheiten dieser Zeit enthalten, die dieses Werck Gottes groß in unsern Augen machen können. Denn die Macht der Widerwärtigen hatte sich an allen Orten verstärket. Das mächtige und den Protestanten sonst nicht ungeneigte England hatte sich dem Joch des römischen Papstes gänzlich wieder unterworfen; und es konnte für sie daher keine Hülffe erwartet werden. In Frankreich war eine blutige Verfolgung gegen die Protestanten erregt worden; wie sehr würden sich also ihre Brüder in Deutschland geirret haben, wenn sie durch Hülffe dieses Reichs gehoffet hätten grosse Thaten zu thun? In Italien aber herrschte ein solcher Papst, der an Grimm wider die evangelische Religion, und an höllischen Mordanschlägen wider die Protestanten wenig seines gleichen gehabt. Kaum war das Gerücht von einem mit den Protestanten geschlossenen Frieden zu seinen Ohren gekommen, so sties er die heftigsten Drohungen gegen die höchsten Häupter aus; er kündigte ihnen Zorn und Ungnade an; er wolte, daß alles solte widerrufen werden; er versprach, sie von allem loszusprechen, was sie den Protestanten mit Eidestreue zugesaget; er erklärte den Kayser selbst für einen Ketzer, und entdeckte seinen Vorsatz, sich auf eine grausame Art an ihm zu rächen. Sehet, unter solchen nachtheiligen Umständen der Zeit wirket Gott auf eine mächtige Art, und übersteiget alle Hindernisse. Eben so herrlich bewies er sich auch in der Regierung verschiedener merkwürdiger Personen und ihrer Handlungen. Selbst die jetzterwehnten Drohungen eines wütenden Papstes mussten zur Förderung seines Werckes etwas mit beytragen. Denn indem er sich selbst vergas,

vergas, alle Achtung gegen Könige und Fürsten aus den Augen setzte, sich ein göttliches Majestätsrecht über das Gewissen der Menschen anmassete, so ward er verächtlich und lächerlich. Die Krone, auf deren Beystand er sich verließ, ward ihm zu einem egyptischen Rohrstab, und, da er seinen Zorn nicht nach dem Maas seiner Kräfte abgemessen hatte, so mußte er durch seinen Abgesandten sich um die Freundschaft der so hart bedroheten Fürsten bewerben, und ein Concilium zu veranstalten angeloben, auf welchem die Greuel des römischen Hofes und Kirche abgestellt werden sollten. Gott regierte dabey auch das Herz des römischen Königs Ferdinand auf eine merckliche Art. Denn da er dem Papstthum eifrig zugethan war, und es also für ein groß Verbrechen hielt, sich dem römischen Papst zu widersetzen, er auch überdies zur kaiserlichen Krone die nächste Anwartschaft hatte, deren Bestätigung er nach damaligen Fuß von dem Papst erwarten mußte; so war sehr zu vermuthen, daß er sich durch jene Drohungen würde irre und schüchtern machen lassen. Aber Gott hielt ihn feste, und schenckte ihm eine Entschliessung, lieber die Zündthigungen und Drohungen eines wütenden Papstes zu verschmerzen, als das theure Wort zu brechen, das er den Protestanten einmal gegeben hatte. Ich kan nicht umhin derjenigen göttlichen Regierung zu gedanken, die sich an dem damaligen Kayser Carl dem fünften selbst geäußert hat. Denn noch in eben dem Jahr, da dieser Religionsfriede mit den Protestanten war geschlossen worden, machte er den Vorsatz bekant, daß er seine Regierung niederlegen, und den Ueberrest seiner Tage in der Stille zubringen wolle. Es ist wahr, er schützte in seinem Abdankungsinstrument sein Alter und zunehmende Schwachheiten vor; verschiedene Umstände aber haben es wahrscheinlich gemachet, daß Gott auf eine kräftige Art auf sein Gewissen gewircket, und selbst diesen Kayser, der den Bekennern des Evangelii seit sechs und dreißig Jahren manch hartes erwiesen, zu einem Siegeszeichen seiner Wahrheit machen wollen. Er hatte binnen dieser Zeit das Glaubensbekenntniß der Protestanten aus dem Grunde kennen lernen; er war mit



hohen und niedrigen Personen in Bekantschaft gekommen, an denen er ein rechtschaffenes Wesen gefunden; er hatte aus verschiedenen Begebenheiten zu seiner Beschämung gelernt, daß er wider Gott gestritten, und daß seine höchste kaiserliche Macht von dem Papst gemißhandelt worden; und der geschlossene Religionsfriede überzeugete ihn, daß die römische Kirche nicht wieder in den vorigen Zustand zu setzen sey. Dieses alles, samt den dazu kommenden Regungen seines Gewissens, machte, daß er sich einen Raum zwischen seinen bisherigen Handlungen und der bevorstehenden Ewigkeit aussuchte. Er fand ihn auch, und wendete ihn so wohl an, daß wir starcke Vermuthungen vor uns haben, er sey als ein evangelischer Christ selig gestorben. Er beschäftigte sich in seiner Einsamkeit mit Lesung des göttlichen Wortes, er machte selbst einige schriftliche Aufsätze von seinem Glauben und Hoffnung, die dem ausspurgischen Glaubensbekänntniß sehr nahe kamen; er beschrieb die Wände seines Zimmers mit den auserlesenen Wortsprüchen des Evangelii; er bezeugete eine Reue darüber, daß er so manchen deutschen Fürsten hart gefallen, die ihn nie beleidiget, und die ihrem Glaubensbekänntniß zur Ehre gelebet; und in seinem Testament war nicht ein Dreyer für Seelmessen ausgeset, die nach dem Tode für ihn gehalten werden sollten. Alle diese Vermuthungen sind dadurch gar sehr bestärcket worden, da man nach seinem Tode diejenigen Personen, die zunächst um ihn gewesen, als Ketzer vor das Inquisitionsgericht gezogen. Gewiß! wer dieses aufmerksam betrachtet, der findet eine verehrungswürdige Hand Gottes. Eben dieselbe aber hat sich auch in den gesegnetsten Folgen geoffenbaret. Denn, daß wir nun einer erwünschten Freyheit des Gewissens genießen, nach welcher unsere Vorfahren so ängstlich geseuffet; daß die evangelischen Fürsten und Regenten in den völligen Besiz und Gebrauch der ihnen in ihren Ländern von Gott verliehenen Macht gebracht worden; daß wir in unsern Gotteshäusern zusammen kommen, Gott dienen, und kein päpstliches Interdict befürchten dürfen; daß wir in öffentlichen Schulen unsere Jugend in der Erkänntniß der Wahrheit zur

Gott:

Gottseligkeit dürfen unterrichten lassen; daß die Lehrer in Kirchen und Schulen nun nicht vom Papst geschicket, sondern von eines jeglichen evangelischen Landes und Ortes Obrigkeit bestellet werden; daß die sonst fast unendlichen und unerträglichen Erpressungen und Erschöpfungen des zeitlichen Vermögens ein Ende haben, und die geistlichen Güter, Stifter und Klöster nicht mehr unter der Herrschaft des Papstes stehen; daß kein Reichsstand den andern um der Religion willen mit Krieg beziehen darf; dieses und viele andere damit verbundene Wohlthaten haben wir diesem Religionsfrieden zu danken; folglich auch die gerechtesten Ursachen, die stärkste Verbindlichkeit, GOTT ein Loblied dafür zu bringen.

Zugleich aber können wir in Hoffnung fröhlich seyn, und aus unserm Text sagen: Der HERR ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. GOTT hat sich in diesem wichtigen Geschäfte sehr deutlich erkläret, daß er auf der Seite derer gewesen sey, die auf ihn geharret, deren Hergenslust zu seinem Namen und Gedächtniß gestanden. Er hat ihren Fuß aus dem Netz gezogen; er hat ihnen Weisheit, Muth und Standhaftigkeit verliehen; am allermeisten aber sie davon überzeitiget, daß er mehr thun können, als sie vermuthet, verstanden und gebeten. Nun er ist und bleibet immer und eben derselbe GOTT. Er hat es nun zweyhundert Jahr hintereinander bewiesen, daß er das, was seine Hand gestiftet, auch erhalten könnte. Darum können wir noch weiter auf ihn hoffen. Die Verheissungen, die er seiner Kirche gegeben, stehen noch immer feste, und die Fülle derselben ist noch nicht erschöpft. Es sollen wol Berge weichen und Hügel hinfallen, aber seine Gnade soll nicht weichen, und der Bund seines Friedes soll nicht fallen, spricht der HERR unser Erbarmer, dessen Treue so groß, dessen Barmherzigkeit alle Morgen neu ist. Lassen wir GOTT unser Theil seyn; suchen wir seine Wahrheit und sein Heil zu predigen und bekant zu machen dem Volk, das geboren werden soll; so wird er auch allezeit einen Saamen haben, der ihm dienet; man wird sein Thun

verfü-

verkündigen von Kind zu Kindeskind. Wenn wir alle, die wir heute dieses Friedensfest feiern, im Staube des Todes und der Vergessenheit liegen; so werden in hundert Jahren andere vorhanden seyn, die eben das von Gott rühmen, was wir zu seinem Preise gesaget haben. Es ist zwar eines von den höchsten Vorrechten Gottes, daß er allein bleibet wie er ist, und daß seine Jahre kein Ende nehmen: aber es stehet doch auch dabey: Die Kinder deiner Knechte werden bleiben, und ihr Saame wird vor dir gedeien. Psalm 102, 28. 29.

### Zueignung.

**S**ehet, Geliebte, das ist die Gnade, die der Herr seinem Volke zugesaget, die er auch bewiesen hat, und die er noch künftig herlich erfüllen wird. Da Zion geklaget: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen; so hat er ihr dies Wort des Trostes zugesprochen: Mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen. Wolte Gott, daß alle, die in unsern Tagen leben, ein so erkantliches Herz gegen Gott hätten, als diejenigen, die nach geschmeckter Bitterkeit der Noth aus Erfahrung erkanten, wie preiswürdig die von Gott bewiesene Hülfe sey. Aber es findet sich jezo mitten in der evangelischen Kirche eine doppelte Art Menschen, die das Heil, das er seinem Hause wiederfahren lassen, theils nicht achten, theils den Zweck desselben nicht an sich erreichen lassen. Was machen sich solche Menschen aus einem Religionsfrieden, bey welchen die Religion selbst mit unter die nichtswürdigsten Kleinigkeiten gehöret? Was kan die Gewissensfreyheit bey solchen für einen Werth haben, die das Gewissen mit zu den Fehlern der Erziehung, und zu den Vorurtheilen des Übels rechnen? Was kan die Freyheit, Gott nach seiner Erkantniß zu dienen, bey solchen Menschen bedeuten, die zu Gott sagen: Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen? Sie spotten der Einfalt derer, die um der Religion, um des Gewissens und Gottesdienstes willen ihre Personen, Län-  
der

der und Freyheiten in Gefahr gesetzt. Sie sind von ihrer eigenen Weisheit so eingenommen, daß sie in dem, was vor zwey hundert Jahren und drüber vorgefallen, lauter Staatsfehler antreffen; sie glauben daher auch keine Verbindlichkeit zu haben, die Folgen dieser vermeinten Staatsfehler mit einem ehrerbietigen Auge zu betrachten. Ist das aber nicht das Schicksal der größten Werke Gottes, daß ein Thörichter sie nicht glaubet, und der Narr sie nicht achtet? Ps. 92, 7. Gott wird deswegen nicht kleiner werden, weil sie ihn nicht kennen. Es wird ihm nicht an andern fehlen, die frölich singen von seinen Wercken, und die Geschäfte seiner Hände rühmen. v. 5. Wolte nur Gott, daß diejenigen, die gegen diese Wohlthat nicht ganz gleichgültig sind, dieselbe auch besser und nach der eigentlichen Absicht Gottes anwendeten! Was hilft's uns, daß wir Freyheit haben, Gott öffentlich zu dienen, wenn man sich dieser Freyheit nicht bedient, und wenn des Herzens Lust nicht zu seinem Namen und Gedächtniß gerichtet ist? Was hilft's uns, daß wir uns vor keiner Excommunication und Bann des Römischen Papstes fürchten dürfen, wenn wir uns dagegen selbst excommuniciren, Gottes Wort und seine Sacramente mit einem Eckel betrachten? Was hilft es, daß herrliche Dinge in der Stadt Gottes geprediget, daß die Wahrheiten vom Grunde und Ordnung unsers Heils lauter geprediget werden, wenn wir nicht dem Vorbilde der Lehre auch von Herzen gehorsam werden? Dieses ist aber die eigentliche Absicht Gottes. Darum hat er durch die gesegnete Reformation das Licht der Wahrheit aus der Finsterniß hervorgehen heissen; darum hat er uns auch diesen Frieden geschendet. Was würde es uns geholfen haben, daß Lutherus freymüthig aufgetreten und von der Wahrheit gezeuget? daß unsere Vorfahren ein öffentliches Bekänntniß vor den Höchsten auf Erden abgelegt? daß sie Gefahr, Noth und Verlust ausgestanden? Es würde alles ohne Frucht gewesen seyn, wo nicht Gott durch diesen Frieden auf alles vorhergehende sein Siegel gedrückt, und uns in den Stand gesetzt, von jenen Bemühungen auch die Früchte zu genießen.

Werdet daher stille, und erkennet, daß es **GOTT** sey, der den Kriegen steuret in aller Welt, und der Ehre einleget auf Erden. Nehmet die Merkmale der Güte, Weisheit und Treue **GOTTES** vor euch, die vorhin an diesem Geschäfte seiner Hände bemercket worden, und bringet dafür Ehre seinem Namen. Lasset das Wort in euch pflanzen, das eure Seelen selig machen kan, und bringet durch die Kraft desselben auch gute Früchte. Beweiset euch gegen euren **GOTT** also, daß auch eure Kinder und Nachkommen diese große Wohlthat bis auf die spätesten Zeiten genießen können. Folget dem treuen Rath, den ehemals ein Prophet des **HERRN** dem Könige von Juda und allen seinen Unterthanen ertheilte: Der **HERR** ist mit euch, weil ihr mit ihm seyd; und wenn ihr ihn suchet, so wird er sich von euch finden lassen. Werdet ihr aber ihn verlassen, so wird er euch auch verlassen. 2 Chron. 15, 1. 2. Da endlich der Friede, dessen Andenken wir heute feyren, ein solcher ist, der auch unter dem Schutze der weltlichen Obrigkeiten stehet; so vergesset die Pflicht nie, die ihr als Christen eurer Obrigkeit schuldig seyd. Betet für die Könige und für alle Obrigkeiten, daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Insonderheit lasset uns den Gesalbten unsers Landes, unsern allergnädigsten König und Herrn, **GOTT** im Gebet vortragen, daß er sein unschätzbares Leben verlängern, seine Regierung segnen, und durch ihn den Frieden bey uns erhalten und befestigen wolle. Und wenn unter andern Völkern, die auf Erden wohnen, grosse Getümmel sind, daß es von uns heissen möge: Zu der Zeit wirds wohlgehen dem, der aus- und eingehet, 2 Chron. 15, 5. damit unsere späteste Nachkommen Ursache finden, von unserm allertheuersten Könige das zu rühmen, was von einem grossen Helden in Israel geschrieben stehet: Er gewann viel Land, und breitete die Gränzen aus bis an die Anfurt, von dannen er aufs Meer und in die Inseln schiffen konte. Er erledigte viel, die zuvor unterdrückt und gefangen waren. Jederman bauete sein Feld in gutem Friede,

de,



de, das Land war fruchtbar, und die Bäume trugen wohl. Die Aeltesten sassen im Regiment ungehindert, und hielten gute Ordnung. Die Bürger besserten sich sehr an ihrer Nahrung, und schaffeten Waffen und Borrath zum Kriege. Er schaffete in den Städten Borrath von Korn, und war berühmt in aller Welt. Er hielt Friede im Lande, daß eitel Freude in Israel war. Ein jeder besaß seinen Weinberg und Garten mit Friede, und durfte sich nichts besorgen, denn niemand durfte sie überziehen. Er hielt Recht im Lande, er schützte die Armen unter seinem Volk wider Gewalt, und strafte alles Unrecht, und vertilgete die Gottlosen. 1 Maccab. 14, 5'14.

### Gebet.

So sey denn herzlich gelobet, o grosser GOTT, für deine Güte, Barmherzigkeit und Treue, die du auch an uns bewiesen, und heute unsern Mund voll Ruhmens gemacht hast. Erhalte nun noch ferner, wie du bisher gethan, dieses Werk deiner Hände, und laß es nie in deiner Gemeinde an solchen fehlen, die dein Ehun verkündigen von Kind zu Kindeskind. Wircke durch deine Wahrheit an unsern Herzen, und laß uns dir nicht nur mit Freyheit, sondern auch mit Freudigkeit dienen. Laß dir unsere gottesdienstlichen Versamlungen in diesem Hause allezeit wohlgefallen, und bereite uns durch dein Wort und Gnade so auf die Ewigkeit zu, daß wir würdig werden, mit dir in ewiger Gemeinschaft und Seligkeit zu leben, Amen!





ULB Halle  
003 495 442

3



SK

MD17





4



# Denkmal

der  
waltenden Güte Gottes  
ben Gelegenheit  
des

# hen Sieges,

hen Gott den Waffen  
gl. Majestät in Preussen

über die  
igste feindliche Armee

am 5 November 1757

h im Stift Merseburg  
verliehen,

wo Predigten

e zur lieben Frauen in Halle gehalten worden,  
aufgerichtet.

t einem Vorbericht

von -

Eberhard Kambach,

gl. preuß. Consistorialrath u.



Halle,  
J. J. Gebauer, 1758.